

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Werktages. Abonnementpreis mit 14st. Beilage „Wolff u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf 905 nur Redaktion
926 nur Geschäftsstelle



Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf 926 nur Geschäftsstelle
905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 174 Mittwoch, 29. Juli 1925 32. Jahrgang

Die Massenkundgebung in Lübeck.

Tausende im Regen / Genosse Dreger über die Aufgabe des Proletariats. Ein kommunistisches Schandflugblatt.

Dunkle Wolken bedeckten den Himmel, als sich gestern in den Abendstunden Tausende von Proletariern am alten Bahndamm versammelten. Strömender Regen, der sich erst unmittelbar vor Beginn der Ansprache ein wenig milderte, halten wohl manchen aus den „besseren Ständen“, der im Herzen auf unserer Seite steht, von der Teilnahme zurückgeschreckt. Aber die „Proleten“ waren da. Sie kümmernt nicht Regen und Sturm. Wenn ihre Organisation ruft, sind sie zur Stelle. So ist es, so war es, und so muß es auch sein, denn in dieser festen Geschlossenheit ruhen die tiefen Wurzeln unserer Kraft.

Der gemeinsamen Empörung gab Gen. Senator Dreger beredten Ausdruck:

„Die Leichtgläubigkeit und die stimmungsmäßige Einstellung der Mehrheit der deutschen Wählerschaft“, so führte er aus, „hat es fertig gebracht, die Machtpositionen des Staates wieder in den Dienst der Reaktion zu stellen.“

Der bestehenden Klasse in Deutschland kommt es in erster Linie darauf an, die innenpolitischen Verhältnisse so zu gestalten, daß sie ungehemmt ihren Profitinteressen nachgehen kann. Nach außen hin freilich ist auch die Regierung Luther-Strasemann gezwungen, dieselbe Politik zu treiben, die die Sozialdemokratie und die demokratischen Regierungsmänner der früheren Jahre ständig vertreten haben. Damals wurde diese Außenpolitik von den Deutschnationalen als ein Verbrechen am Volke bezeichnet, um die verhasste Sozialdemokratie aus der Regierung zu entfernen. Heute sieht das deutsche Volk, daß es schamloser nie von einer Partei belogen und betrogen worden ist wie von den Deutschnationalen.

Genau so verraten und verkauft wurden die kleinen Rentner und Hypothekengläubiger, die den Versprechungen der Deutschnationalen bei den letzten Wahlen Glauben schenkten und ihnen ihre Stimme gaben.

Weil nun die bestehenden Kreise in Deutschland, deren Vertretungsrat die Regierung Luther ist, außenpolitisch nichts anderes unternehmen können, sucht man sich in der Innenpolitik schädlich zu halten und bürdet rücksichtslos der Arbeitnehmerschaft alle Lasten des Krieges und der Nachkriegszeit auf.

Den Gipfel der Schandlosigkeit bilden die Zoll- und Steuervorlagen der heutigen Regierung. Noch sind die Wirkungen der englischen Hungerblockade während des Krieges nicht überwunden, noch zeigt sich in großen Teilen unseres Volkes die Wirkung dieser Hungerblockade in Unterernährung, Tuberkulose, erhöhter Sterblichkeit usw. und schon bringen es deutsche Parteien und die jetzige Regierung fertig, dem deutschen Volke eine neue Hungerblockade mit Hilfe von Hochschuljähren aufzuerlegen.

Die Zollmaßnahmen der Regierung werden eine ungeheure Preiserhöhung für alle Bedarfsartikel mit sich bringen. Auf der anderen Seite wird ein ungeahnter Profit den Großagariern und den Großindustriellen durch diese Zollmaßnahmen zu Teil.

Die Zollvorlage ist die große Lohnbewegung des Unternehmertums und der Reichstag ist von diesen Leuten zur Börse gemacht.

Die Unternehmer werden diesen Gewinn dank der geschlossenen Reichstagsmehrheit, die für die Börse vorhanden ist, erhalten, trotz aller Demonstrationen.

Was können wir dagegen tun?

Soll in Deutschland in Zukunft eine Politik getrieben werden, die den Staats- und Volksinteressen entspricht, so muß die Arbeitnehmerschaft, aber nicht nur diese, sondern auch alle die betroffenen Gläubiger, Sozial- und Rentner und alle diejenigen, die durch die Politik des Unternehmertums in Deutschland zu Unterstützungsempfänger gemacht wurden, erkennen, daß sie

in einer Schicksalsgemeinschaft auf Tod und Leben miteinander verbunden sind. Entweder durch einen geschlossenen Kampf aller Ausgebeuteten und Bestohlenen diese Volksstände besiegen, oder aber sich resigniert in sein Schicksal ergeben und langsam dabei zugrunde zu gehen, muß als unser Los von uns erkannt werden. Eines von beiden gibt es nur.

Der Kampf, der zu führen ist, muß in erster Linie darin bestehen, daß alles, was zu uns gehört, den freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei zugeführt wird. Die Stärkung der Organisation, die wirkliche Zuführung auch des letzten Arbeiters zu seiner Gewerkschaft, zur Sozialdemokratischen Partei ist das Hauptfordernis und die erste Voraussetzung für das Gelingen des Kampfes.

Nicht minder wichtig ist, daß die Arbeiterpresse in jedem Haushalt gelesen wird. Der „Lübecker Volksbote“ als hervorragendes Kampfmittel der minderbemittelten Kreise Lübecks, muß in jeden Haushalt der Ausgebeuteten und Entrechteten seinen Einzug halten.

Hinaus mit der bürgerlichen Presse aus den Wohnungen der Arbeitnehmer.

Hinaus mit dem Generallanzeiger aus den Häusern des Proletariats! (Zahlreiches Bravo.)

In diesem Kampf, geführt mit den Mitteln, die loben genannt sind, liegen die Lebensinteressen der Arbeitnehmerschaft begründet. Mit diesen Mitteln muß der Kampf gegen die Ausbeutung des deutschen Volkes geführt werden.

Zum Schluß wies der Redner darauf hin, daß auch in Lübeck die politischen Gegenseiten sich mehr und mehr zuspitzen und daher gerade für uns erhöhte Alarmbereitschaft geboten ist.

Sodann wurde die folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die am 28. Juli am Alten Bahndamm zu Lübeck versammelten Massen des werktätigen Volkes von Lübeck haben mit Empörung von den Zolllänen der Mehrheitsparteien des Reichstags Kenntnis genommen.“

Der sogenannte zollfreie Zolltarif, der alle Einfuhr von Lebensmitteln nach Deutschland mit hohen Abgaben belegt, muß die jetzt schon vorhandene allgemeine Teuerung bis ins Unerträgliche steigern. Breite Volksmassen, die jetzt schon nicht mehr imstande sind, die Ausgaben für den notwendigen Lebensunterhalt zu erschwingen, werden dadurch ins Elend gestoßen und der Verzweiflung überantwortet.

Während Löhne und Gehälter in Deutschland niedriger sind als in irgendeinem anderen Industrielande der Welt, sollen die Lebensmittelpreise erhöht werden. Verteuerung der Produktion, Rückgang des Exports, Verminderung der Arbeitsgelegenheit sind die unausbleiblichen Folgen.

Zugleich mit der Steigerung der Lebensmittelpreise soll durch die Gesetzgebung des Reichs eine Erhöhung der Wohnungsmieten bis zur Friebershöhe und darüber hinaus herbeigeführt werden. Die katastrophale Wirkung der geplanten geschäftlichen Maßnahmen wird dadurch ins Unermessliche gesteigert.

Die Versammelten erheben gegen diese Pläne, die nur der Versicherung einer Minderheit dienen, aber allen Gegeben einer vernünftigen Wirtschaftspolitik und allen Geboten der Menschlichkeit Hohn sprechen, schärfsten Protest.

Sie geloben, im Kampf gegen sie zusammenzutreten und ihre gewerkschaftlichen und politischen Abwehrorganisationen zu stärken. Nur durch Einigkeit kann das schaffende Volk die Macht gewinnen, alle Anschläge auf sein Lebensrecht siegreich zurückzuweisen.

In die Mehrheitsparteien des Reichstags richten die versammelten Massen einen Ruf dringender Warnung. Durch ihr Verhalten treten sie die Interessen von Millionen und aber Millionen ihrer eigenen Wähler mit Füßen, beschwören sie die Gefahr wirtschaftlichen Ruins für Angehörige und schärfster Klassenkämpfe herauf. Mögen sie sich dessen bewußt sein, daß das Volk sie für ihre Handlungen zur Verantwortung ziehen wird!

Mit einem „Hoch“ auf die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften schloß die eindrucksvolle Kundgebung. In diesem Hochruf beteiligten sich übrigens, soweit die Masse zu überblicken war, jedermann, also offenbar auch die Kommunisten, die von ihrer Parteileitung die Weisung hatten, an der Kundgebung teilzunehmen. Selbstverständlich wagten sie hier in Lübeck nicht, irgendwelche Störungsvorwürfe zu unternehmen, wie ihre Freunde in Berlin und Stettin. Wer aber etwa daraus schließen sollte, daß sie hier etwas anständiger und vernünftiger sind als anderswo, der würde durch das von ihnen maßlose verbreitete Flugblatt — übrigens Berliner Arbeit vom 9. Juni d. J. — leider wieder eines Schlimmeren belehrt. Ein Kommunist, der einen Sozialdemokraten mit dem Stiefel vor dem Bauch tritt, dieses auf dem Schandblatt färmig angebrachte Symbol jagt alles. So sieht die Einheitsfront aus, von der diese Gesellschaft scheinheilig redet.

Ein neuer Mordversuch von Hafentrentenlumpen.

Zm letzten Augenblick vereitelt.

Leipzig, 29. Juli. (Radio.)

Zu der vergangenen Nacht wurden in Leipzig-Gohlis drei Führer einer Femeoorganisation verhaftet. Mehrere Mitglieder des „Nationalen Bundes für Wehr und Hilfe“ hatten einen Mordversuch auf einen der nationalsozialistischen Arbeiterpartei angehörender Major a. D. Braune geplant, um ihn zu verlegen oder gar zu beseitigen. Dem Opfer sollte zuerst Pfeiffer in die Augen gestreut und dann mit einem langen Schal der Hals zugebrochen werden. Ehe sie jedoch ihre Tat ausführen konnten, wurden sie von einem Polizeibeamten festgenommen, der im Auftrag der politischen Polizei die Femeoorganisation schon seit einigen Tagen verfolgte. Zu Befehle des Anführers, eines ehemaligen Offiziers wurde eine mit einem Gemisch von Pfeiffer und anderem gefährlichen Pulver gefüllte Spritze vorgehalten. Der Mann gab die Absicht zu, daß er den Major a. D. zunächst verteidigungsunfähig machen wolle, um ihn später zu beseitigen. Er gestand ferner, daß sein Begleiter von der Tat gewußt und sich zur Beihilfe bereit erklärt haben, was von diesem jedoch auf das entschiedenste bestritten wird. Als Grund für die geplante Tat gab der Führer an, weil der Major a. D. den Bestrebungen seines Bundes entgegengehandelt habe. Die vier Täter wurden festgenommen und noch im Verlaufe der letzten Nacht dem Staatsanwalt zugeführt.

Enthüllungen über den Barmatrummel.

Korrupte Insizbeamte / Eine Aktion der Berliner Polizei / Herr Ruchmann im Dienste des Montankapitals.

Amlich wird mitgeteilt: Die Berliner Kriminalpolizei nahm am Montag verschiedene Durchsuchungen in einem politischen Nachrichtenbureau in Berlin in der Lützowstraße vor, daß die Quelle zahlreicher aufsehenerregender Veröffentlichungen in der Barmat-Kritiker-Angelegenheit gebildet hat, ferner bei Angestellten dieses Bureaus, sowie bei zwei Justizbeamten, die mit der Bearbeitung jener Sachen beschäftigt waren. Das kriminalpolizeiliche Vorgehen gründet sich auf den Verdacht verschiedener Straftaten, u. a. der unbefugten Veröffentlichung amtlicher Schriftstücke eines schwebenden Strafprozesses. Die von der Durchsuchung Betroffenen wurden bei der Kriminalpolizei bereits einer ersten Vernehmung unterzogen.

Was es mit dieser Aktion der Berliner Kriminalpolizei auf sich hat, darüber bringt der „Vorwärts“ von gestern abend bemerkenswerte Aufschlüsse. Sie ist nämlich unternommen auf Grund von Material, das unserm Berliner Parteiorgan bereits bekannt war. Aus der Fülle des dort gebotenen Stoffes greifen wir das Folgende heraus:

Dieses Material erbringt den Nachweis, daß die ganze Barmat-Angelegenheit von Anfang an keine kriminalistische, sondern eine politische, auch von der Staatsanwaltschaft politisch aufgelegene Angelegenheit war, die sich gegen die republikanischen Parteien, hauptsächlich gegen die Sozialdemokratie und das Zentrum, aus Anlaß der damals bevorstehenden Reichspräsidentenwahlen richtete. Es war noch eine Erweiterung des Angriffs geplant, bei dem auch die Demokraten mit einbezogen werden sollten. Für diese Erweiterung war ein umfangreiches, aus den Deutschen Werken entwendetes Material, in Aussicht genommen worden, zu dessen Verwertung es jedoch aus Gründen, auf die wir noch einmal zurückkommen werden, nicht gekommen ist.

Auf jeden Fall, steht das eine fest, daß in der ganzen Barmat-Angelegenheit die Staatsanwaltschaft,

namentlich die Herren Professor Caspari und Professor Ruchmann, sowie Oberstaatsanwalt Vinde in enger Fühlung mit Stellen der Deutschnationalen Volkspartei gearbeitet

und dieses das ihr amtlich bekannt gewordene Material zur publizistischen Verwertung zugezogen hat, daß für diese Hilfeleistung einzelne der genannten Herren Gefälligkeiten und Versprechungen erhalten haben, die wohl das Kernstück der kommenden kriminalistischen Untersuchung bilden müssen.

Am einzelnen wollen wir heute folgendes mitteilen: Bei der Deutschnationalen Volkspartei, Berlin W. 9, Bernburger Straße 24, II, war unter einem früheren Oberregierungsrat Goebel ein besonderes Bureau für die Bearbeitung und politische Ausbeutung der Barmat- und mit ihr zusammen genannter Angelegenheiten eingerichtet worden. Von diesem Bureau liefen die Fäden zu einem zweiten Bureau, das sich Berlin W. 35, Lützowstraße 60 mit der Telefonnummer Nollendorf 6662 in der Wohnung eines Herrn von Beauclieu befand. Eine Dame, die als Tochter des Herrn von Beauclieu bezeichnet wird, wirkte in dem Bureau als Sekretärin.

Der eigentliche Leiter des Bureaus jedoch war ein gewisser Ernst Knoll, wohnhaft in Oberbörsenweide, Luisenstr. 28. Knoll arbeitete aber nicht unter seinem richtigen Namen, sondern nannte sich meist Dr. Kluge, später aus einem gewissen Anlaß auch Klausling. Angestellt an diesem Bureau war ein Kaufmann Fritz Kraus, Berlin-Friedenau, Lauterstraße 27, ferner der von der Ehrhardt-Brigade her bekannte Kapitän Leutnant Kautler, Berlin-Schöneberg, Mohstraße 22. Es kamen dann später noch hinzu: der für die Rechtsparteien schriftstellerisch tätige Wolfgang Breithaupt, wohnhaft Schönberg, Mohstraße 73, bei Fehner, jüngst bekannt geworden durch die Herausgabe eines Buches im Sinne der Dolchstoßlegende, und der Journalist Werner Mühlberg, Berlin W. 57, Potsdamer Straße 63.

Sehr interessant ist ein Blick auf die Geldgeber, die dieses Bureau finanzierten. Die namhaften Beträge für den Erwerb von Material und die Gehälter der Angestellten liefen zunächst über Herrn Wadmeister, den Berliner Vertreter der „Bergerischen Märkischen Zeitung“, Berlin SW. 11, Großbeerenstraße 5, II (Nollendorf 1067). Später trat als Geldgeber auf der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Leopold, Direktionsmitglied des Mitteldeutschen Braunkohlensyndikats. Die von ihm ausgestellten Checks liefen über das Bankhaus Delbrück, Schilder u. Co. in der Mauerstraße.

In dem berühmten Zimmer 670 bzw. 671 Moabit, wo die Sachen Barmat und Kritiker bearbeitet wurden, gingen die Angestellten des Bureaus täglich ein und aus. Herr Dr. Kluge-Knoll war mit Herrn Professor Ruchmann, sowie mit Herrn Professor Caspari, eng befreundet, mit Ruchmann dürfte er sich sogar und ging oft mit ihm zu Kneipereien, bei denen meist Knoll die erhebliche Zechen bezahlte. Auch Herr von Beauclieu, der Inhaber des Bureaus, war mit Ruchmann bekannt. Er begleitete ihn noch im Juli auf der Ferienreise mit Herrn Ruchmanns berühmter Segeljacht „Schwalbe“, zu deren Anschaffung der von Haus aus vermögenslose Herr Professor in diesem Jahre plötzlich die Mittel hatte. Es handelt sich dabei nicht um ein kleines Fahrzeug, sondern um eine große leuchtende Yacht, die über den größten Teil der Ostsee bis nach Wisby auf Gotland (Schweden) ging. Auf dieser Tour wurde Herr Dr. Ruchmann auch von dem Kriminalassistenten „Schwalbe“ Danzig und Kolberg an, wobei ihnen jedesmal das Geld ausging. Durch Herrn Kluge-Knoll wurden ihnen

Die englisch-französische Diskussion über den Güterheftspalt.

Paris, 28. Juli. (Eig. Drahtb.)

Die Diskussion der französischen und englischen Regierung findet gegenwärtig ein sehr aktives Meinungsaustausch über die deutsche Güterheftspalt. Der französische Botschafter in London hatte bereits zwei Unterredungen mit Chamberlain, wobei er ihm eine Kopie seiner von Paris erhaltenen Instruktionen überlassen hat, die gegenwärtig der Prüfung durch das englische Auswärtige Amt unterliegen. Andererseits hat der englische Geschäftsträger in Paris am Montag dem Generalkonsul des französischen Außenministeriums Berthelot in Vertretung Briands die großen Daten der englischen Auffassung zur Kenntnis gebracht.

Der augenblickliche Stand des Meinungsaustausches läßt sich nach Informationen von unterrichteter Seite wie folgt zusammenfassen: Der Gedanke einer internationalen Konferenz, dem England ansangs sehr sympathisch gegenüberstand, ist auf Grund des französischen Einspruchs endgültig fallen gelassen worden. Weiterhin scheint England sich die französische Auffassung in zwei Punkten zu eigen gemacht zu haben: In der Ablehnung jeder Diskussion über die Befreiung des Mittellandes und in der französischen Auffassung über die obligatorische Rechtsverbindlichkeit schiedsgerichtlicher Regelungen. Das englische Auswärtige Amt soll daran die Bedingung geknüpft haben, daß dem schiedsgerichtlichen Verfahren auch eventuelle Meinungsverschiedenheiten über die Auslegung des Verjahrten Vertrages zu unterwerfen sind und Frankreich auf seine Absicht verzichtet, gewisse Verfahren des Völkerbundes durch obligatorische Schiedsgerichte zu ersetzen. Hinsichtlich des Rechts zu automatischen Sanktionen sollen beide Regierungen der Meinung sein, daß für das Gebiet der Reparationen diese Frage bereits im Dawospian eine endgültige Regelung gefunden hat. Was eventuellen Versicherungen Deutschlands gegen andere Bestimmungen des Friedensvertrages betrifft, so scheint England sich die Aufhebung der deutschen Note zu eigen machen zu wollen, daß ein Land nicht zugleich Partei und Richter sein kann. Wenigstens lehnt das englische Auswärtige Amt das von Frankreich verlangte Recht ab, im Falle einer Verletzung der entmilitarisierten Rheinlandzone oder im Falle eines bewaffneten Konflikts im Osten ohne weiteres den Kriegszustand als gegeben zu betrachten und seine Truppen in die neutrale Zone einmarschieren zu lassen.

England vertritt demgegenüber den Standpunkt, daß in beiden Fällen die deutsche Vertragsverletzung zu vor durch die zuständigen Organe des Völkerbundes ausbrechtlich festgestellt sein muß. Da über diesen Gegenstand grundsätzlicher Natur eine Einigung bisher nicht erzielt werden konnte, scheint man in Paris und London zunächst eine authentische Interpretation der einschlägigen Vertragsbestimmungen durch die zuständigen Sachverständigen der beiden Länder herbeiführen zu wollen. Der juristische Beirat des französischen Auswärtigen Amtes soll sich nach Blättermeldungen bereits zu diesem Zweck nach London begeben haben.

Paris, 29. Juli. (Radio.)

Der englische Geschäftsträger in Paris Phipps, hatte am Dienstag eine Unterredung mit Briand über die deutsche Güterheftspalt. Er hat bei dieser Gelegenheit Briand die schriftlichen Aufzeichnungen der von ihm im Namen der englischen Regierung gemachten Ausführungen überlassen, in denen der Standpunkt des Foreign Office niedergelegt ist.

Eine Havasmeldung aus London teilt darüber mit, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen der französischen und englischen Regierung von denen in den letzten Tagen die Rede gewesen sei, in Wirklichkeit nicht beständen. Die englische Regierung vertrete ebenso wie die französische Regierung den Standpunkt, daß Deutschland bei seinem Eintritt in den Völkerbund keine Ausnahme von den den Mitgliedern des Bundes auferlegten militärischen Verpflichtungen verlangen könne, Deutschland müsse vielmehr seinen Eintritt unter den für alle Mitglieder notwendigen Bedingungen vollziehen und dann erst könne es ihm frei, seine besondere Lage vor der zuständigen Stelle des Völkerbundes geltend zu machen, die absolut frei Hand habe, die dem Rechnung zu legen oder nicht. Auch in der Frage der Garantie der östlichen Schiedsverträge durch Frankreich habe sich England bisher in keiner Weise gegen den französischen Standpunkt ausgesprochen.

Wir geben diese Meldung, die mit allen bisherigen Informationen im Widerspruch steht, nur mit ausdrücklicher Vorbehalt.

Jedesmal — und zwar an die Adresse des Herrn Kufmann — Geldbeträge nachgeschickt und zwar aus Geldern, die Kufmann vorher von Herrn Leopold habe abholen lassen. Die genaue Abfindung dieser Beträge nach Höhe, Pöhlant und Leg steht fest. Der eine Betrag ging vom Pöhlant W 9 am 15. Juli 1925 an Kufmann, Kolben, an Bord der „Schwalbe“ der andere Betrag am 11. Juli 1925, Pöhlant W 9 nach Paris. Gegenüber seinen Anwälten hat Kufmann an Kufmann nicht über Kufmann, er könne ihnen das Gehalt nicht voll anschauen, weil er zuviel an Kufmann zahlen würde.

Die Staatsanwälte nahmen auch an den genannten Konferenzen teil, so z. B. Herr Kufmann im Februar 1925 Kufmann und Oberfinanzrat Kufmann mit den Staatsanwälten Kufmann, Kufmann und Kufmann in einem Restaurant gegenüber dem Kriminalgericht, Kufmann, Kufmann und Kufmann mit Staatsanwaltschaft Kufmann im Mai 1925 im Pöhlant Kufmann Kufmann in einer Besprechung, die von besonderer Bedeutung ist.

welch hier nämlich die Veröffentlichung des Kufmann-Gehalts als Gegenstand in Sachen Kufmann beschlossen wurde als Gegenstand gegen das Justizministerium,

das im Güterheftspalt von den Staatsanwälten abgelehnt sei. Diese Veröffentlichung erfolgte dann auf Grund einer Abschrift, die Kufmann dem Bureau herstellte sich.

Eine besondere Rolle spielt auch Herr Dr. Kufmann, der Leiter der Geschäftsstelle der Deutschen Nationalen Volkspartei. Er war es, der einen Betrag von 10000 Mark für den Erwerb eines Materialmaterials von drei Kisten Umfang aus den Deutschen Werken verpackt und 5000 Mk. anschaffte. Das Material gelangte zu Kufmann. Als nun wegen der Kufmann 5000 Mk. Streitigkeiten zwischen verschiedenen Stellen entstanden und mit der Fortschaffung des Materials aus Kufmanns Wohnung bedroht wurde, schickte Herr Kufmann dem Bureau den Kufmann, indem er pro forma das Material durch folgende Verfügung beschlagnahmte:

MSchrift.

Der Generalkonsul Kufmann Berlin, den 7. April 1925. bei dem Landgericht I. 13. J. 845. 24. 2. J. 25. 25.

Strafsache gegen Kufmann-Kufmann. Das bei Herrn Kufmann, Berlin-Charlottenburg, Mohrstraße 73, bei Kufmann wohnhaft, befindliche Material ist bis auf weiteres vorläufig sicher gestellt. J. A. Kufmann.

Diese Beschlagnahme war nur ein Scheinmandat, denn das Material blieb bei Kufmann liegen, ohne daß Herr Kufmann aus seiner Wohnung irgendwelche praktischen Konsequenzen zog.

Interessant ist es auch, daß sowohl Herr Kufmann wie einzelnen Angehörigen des Bureaus vom Mitteldeutschen Braunkohlenindustriellen Stellungen mit hohem Gehalt versprochen wurden für den Fall, daß ihnen „etwas passieren“ würde.

Als Herr Kufmann in Urlaub ging, übernahm Caspari eine Vertretung bei dem Bureau. Er beantragte bald darauf, als das Justizministerium die Staatsanwälte in der Kufmann-Sache abberief, ein Disziplinarverfahren gegen sich selber, ließ den Antrag durch das Bureau der Öffentlichkeit durch die rechtsstehende Presse mitteilen, nach ehe er dem Justizministerium vorlag.

Volle Befähigung der Anlagen von Seiten der Deutschen Nationalen.

Von deutschnationaler Seite wird dazu die folgende „Verteidigung“ losgelassen: Der „Vorwärts“ veröffentlicht in der Abendausgabe vom Dienstag, dem 28. Juli, umfangreiche „Entscheidungen“ über die Befähigung deutschnationaler Persönlichkeiten in der Kufmann-Affäre. Seine Behauptungen betreffen im wesentlichen zwei Punkte: 1. wird von inoffiziellen Beziehungen zu Mitgliedern der Staatsanwaltschaft gesprochen. Wie dringend die Deutschnationalen Volkspartei reiflose Anklage über die Tätigkeit der Staatsanwaltschaft in der Kufmann-Affäre nicht, beweist ihre Anfrage im Landtag, die allerdings unbefriedigend beantwortet worden ist. Die Deutschnationalen Volkspartei behauptet es leibhaftig, daß namentlich der Vorsitz des „Vorwärts“ hinsichtlich dazu beitragen wird, alle in Frage kommenden Angehörigen der preussischen Justizverwaltung endlich zu der einseitigen Unternehmung und Klarstellung der Angelegenheit zu veranlassen, die von der Deutschnationalen Volkspartei dringend gewünscht wird, und zu welcher das von Herrn Kufmann eingereichte Gesuch auf Eröffnung eines Disziplinarverfahrens schon längst hätte Veranlassung geben sollen; 2. wird mit diesem Vorwärtswort ausgeführt, daß die Deutschnationalen Volkspartei sich für die Kufmann-Affäre besonders interessiert. Diese Behauptung des „Vorwärts“ können wir nur bestätigen und zugleich verneinen, daß die Deutschnationalen Volkspartei sich angeht der Befähigung der Kufmannen auch weiterhin sehr erheblich für diese Korruptionsaffäre interessieren wird. Jede Unternehmung dabei, auch durch den „Vorwärts“, soll uns willkommen sein, zumal wir nunmehr wohl annehmen dürfen, daß auch der „Vorwärts“ an einer recht baldigen Eröffnung des Hauptverfahrens in Sachen Kufmann ein großes Interesse hat.

Diese Mitteilung der Deutschnationalen Volkspartei ist eine glatte Befähigung der Entschuldigungen, die ihren wahren Charakter vergeblich hinter Schindlkerle zu verbergen sucht. Von den sehr zahlreichen, bis ins einzelne detaillierten Angaben wird nicht eine einzige in Abrede gestellt, widerlegt oder entkräftet. Wer die deutschnationalen Gespinnstereien kennt, der weiß: wenn auch nur eine einzige Kleinigkeit in diesen Angaben falsch gewesen wäre, müßten die Deutschnationalen mit tosender Entschuldigung über die „Lügen der Sozialdemokratie“ hergezogen sein. Kein Wort davon! So großartig ist die Erklärung nach außen hin, so kleinlaut ist sie in ihrem materiellen Inhalt. Ganz gewiß wird von der Sozialdemokratie das Neueste geschrieben, um Klarheit in die dunklen Hintergründe der Kufmann-Affäre, namentlich in die Beziehungen zwischen Deutschnationalen und Staatsanwaltschaft, zu bringen. Ob aber die Deutschnationalen alsdann noch Interesse an der Aufklärung bezugen oder selbst nur herbeigehandelt werden, das möchten wir auf das allerhöchste bezweifeln.

Wie wir weiter erfahren, ist die politische Aktion bereits abgeschlossen. Die Aktion hat noch am Dienstag der Staatsanwaltschaft zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit zugelassen worden.

Weitere Ergänzung zum Kufmann-Skandal.

Eindringliche Mahnung als politische Waffe.

Berlin, 29. Juli. (Radio.)

Im Zusammenhang mit dem aufsehenerregenden Kufmann-Caspari-Skandal berichtet das Berliner Tageblatt über einen Vorfall, der von allgemeinem Interesse sein dürfte und der u. G. eine Befähigung für die rechtsstaatliche Begrenzung mit allen Mitteln ist. Selbst den Diebstahl haben die Rechtsanwaltschaft nicht gescheut, um ihre Absichten zu erreichen. Bei dem Vorfall selbst handelt es sich um folgendes: Anfang dieses Jahres hatte die Berliner Vertretung der Kufmannen, auf welche, daß die Vertretung der preussischen Staatsregierung von Kufmann Gelder erhalten habe. Am 16. März fand der Verbandstag der Kufmannen gegen das genannte Blatt statt, das wegen verurteilender Verleumdungen verklagt war. Um 14 Tage vorher am einem Sonntag wurde in der Wohnung eines Beamten der preussischen Justizstelle ein

Eindring verübt, dessen besonderer Charakter darin bestand, daß keinerlei Wertgegenstände entwendet, sondern lediglich Papiere und Briefschaften offenbar auf politisch verwertbares Material hin durchsucht wurden. Welches Büro hat wohl diese Einbrecher beauftragt?

Die Einzelberatung der Steuern im Reichstag.

Die alte Wanzentaktik der Rechten.

Bei der Beratung der Steuergesetze im Plenum des Reichstags scheinen die Regierungsparteien dieselbe parlamentarische „Arbeit“ leisten zu wollen, in der sie sich nun in der fünften Woche im Zollauschuss über. Sie lassen die Oppositionsparteien reden, während sie selbst schweigen und nur zu den Bestimmungen in den Sitzungsstufen kommen. Am Dienstag wurde die zweite Beratung des Einkommensteuergesetzes fortgeführt. Es handelte sich im wesentlichen um folgenden Gegenstand: Die Regierungsparteien wollen die Besteuerung der Veräußerungs- und Spekulationsgewinne in größerem Umfang unterlassen. Diese Begünstigung spekulativer selbständiger Erzeugnisse steht der Besteuerung wirtschaftlich unabhängiger Personen gegenüber. Während nämlich Spekulationsgewinne weitgehend steuerfrei bleiben, sollen beispielsweise Abfindungssummen, die Arbeiter, Angestellte und Beamte bei vorzeitigem Ausscheiden aus einer Stellung oder einem sonstigen Anlaß erhalten, in voller Höhe besteuert werden. Die sozialdemokratischen Redner Dr. Herz, Frau Pfüll, Meurer-Baden, Simon-Schwaben lehnten sich in zahlreichen Reden für eine entsprechend hohe Besteuerung der Spekulationsgewinne ein. Obwohl niemand von den Regierungsparteien das Wort nahm, zeigte sich doch bei mehreren Bestimmungen, daß die sozialdemokratischen Reden nicht ganz ohne Erfolg geblieben waren. Bei dem entsprechenden Antrag entschieden sich nämlich Zentrum und Bayerische Volkspartei der Stimme und unter Antrag wurde nur mit 3 Stimmen Mehrheit der Gegner abgelehnt. Man darf also immer noch hoffen, daß bei der dritten Beratung des Gesetzes in diesem Punkte die sozialdemokratische Auffassung sich durchsetzen wird. Unterstützt wurde die sozialdemokratische Forderung von den Kommunisten. Auch mit den Demokraten, für die Dr. Fischer-Köln das Wort nahm, gingen die Sozialdemokraten in der einen oder anderen Frage einig. Die Sitzung dauert in der 9. Abendstunde noch an.

Der Umfang der Ruhrkrise.

Über 20 000 feiernde Arbeiter.

Bochum, 28. Juli. (Eig. Drahtber.)

Der Jahresrückblick war sich die gesamte Schwerindustrie des Ruhrgebietes darüber einig, daß der Ruhrbergbau an einer „Inflation der Menschen“ leide. Alle Krisenerfahrungen wurden auf die seit dem Kriege erfolgte Vermehrung der Belegschaften zurückgeführt. Angeblich waren 30 000 Arbeiter zuviel. Ohne sie und mit vermehrter Arbeitszeit für die anderen sollten alle Uebel verschwinden. Nun haben die Bergbau-Industriellen erreicht, was sie wollten. 30 000 Bergarbeiter sind während der letzten Monate entlassen worden, ohne daß freilich die Krise ein Ende genommen hätte. Täglich erfolgen neue Entlassungen und ein Ende ist noch lange nicht abzusehen. Entlassen sind bis jetzt an größeren Zechen mit über 1000 Mann Belegschaft: Beuth, Freier Hagen, Hamburg, Herpete-Steinkohle, Alendz und Vereinigte Schürbank. Rechnet man noch die kleineren stillgelegten Zechen hinzu, so ergibt sich eine Arbeitslosigkeit von etwa 10 000 Mann. Diese Zahl wird ergänzt durch 10 000 Mann, die von den Betriebsbeschränkungen betroffen sind. In ihnen mit 5000 Mann steht hier an der Spitze. In den folgenden Reihen stehen mit 2000 Mann die Zechen Erze, Franziska, Reimühl, Vereinigte Schürbank mit je 1000 Mann. Eine ganze Anzahl anderer Zechen haben rund 500 Arbeiter entlassen, so die Zechen Alma, Demedbaum, Fröhliche Morgenroten, General Vimental, Johann Deimelsberg, Königin Elisabeth, Rhein-Eibe 1-2, Zentrum, Förder-Steinkohle und Welfend. Diese Betriebsbeschränkungen haben etwa 16 500 Menschen die Arbeit gekostet. Zusammen mit denen, deren Betriebe gänzlich stillgelegt wurden, sind es rund 26 000 Arbeiter. Damit ist die Zahl noch keineswegs erschöpft. Es kommt zu ihr noch eine kleinere Zahl entlassener Arbeiter, jedoch die Gesamtzahl der Entlassungen die Ziffer 30 000 weit überschreitet. Wenn die Theorie der Unternehmer vom Vorjahre richtig ge-

wesen wäre, müßte heute der von ihnen erstrebte Zustand eingetroffen sein. Dagegen wütet die Krise wie nie zuvor!

Die letzten Besprechungen in Berlin.

Über die am Dienstag zwischen den Arbeitnehmern und Arbeitgebern des rheinisch-westfälischen Bergbaues unter Vorsitz der Regierung im Arbeitsministerium stattgefundenen Sitzungen wird folgendes Communiqué veröffentlicht:

In einer Besprechung der Arbeitsgemeinschaft, Gruppe Ruhrbergbau, die unter Vorsitz des Reichsarbeitsministers im Reichsarbeitsministerium stattfand und sich mit den wirtschaftlichen und sozialen Werten befaßte, die sich aus der Krise des Steinkohlenbergbaues ergeben haben und noch ergeben können wurde folgendes Ergebnis erzielt:

In der Bergbau-Arbeitsgemeinschaft des Ruhrbergbaues ist ein Eisen wird eine besondere Kommission die Entlassungen in einzelnen erörtern und berechnete Klagen der Arbeitnehmer künstlich abstellen. Im Reichsarbeitsministerium soll zu Beginn nächste Woche eine Besprechung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern darüber veranlaßt werden, was für die Entlassenen insbesondere durch Verpflanzung in andere Berufe, Umsiedlung und Notstandsarbeiten geschehen kann. Die soziale Befreiung des Bergbaues wird das Reichsarbeitsministerium in einer besonderen Verhandlung mit Vertretern der Ruhrknappschaff, der Zechenbesitzer und der Bergleute stattfinden.

Dazu erzählt der „Soz. PresseDienst“: Die Arbeitgeber brachten in der Sitzung ihre bekannten Klagen über die Soziallasten, Steuern und Trachten vor. Demgegenüber wiesen die Arbeitnehmervertreter darauf hin, daß die gegenwärtigen Löhne angesichts der steigenden Teuerung die Existenz der Bergarbeiter nicht mehr gewährleisten. Eine Lohnerhöhung wäre deshalb nicht zu umgehen. Im übrigen entspann sich eine längere Debatte über die Behandlung der Bergarbeiter im Falle der Stilllegungen. Die Arbeitnehmervertreter setzten sich scharf für die sozialen Belange der Ruhrbergarbeiter ein und verlangten, daß man die Bergarbeiter bei der Erörterung über Stilllegungen usw. zuziehen soll. Die Arbeitgebervertreter lehnten jedoch jeden Entgegenkommen, das über den Rahmen des Betriebsrätegesetzes hinausgeht, ab.

Gegen den Duellunfall.

Solche Maßregeln.

Bei der Beratung des Gesetzesentwurfs zur Vereinfachung des Militärstrafrechts hat der Rechtsausschuss des Reichstages unter Ablehnung sehr weitgehender sozialdemokratischer Anträge zur Bekämpfung des Duellunfalls einen vermittelnden Zentrumsantrag angenommen. Danach wird der Zweikampf unter Soldaten mit nicht unter 6 Monaten und die Herausforderung unter die Annahme einer Herausforderung mit 2 Monaten bis zu einem Jahr bestraft. Ein Vorgesetzter, der einen Untergebenen zum Zweikampf zu bestimmen versucht, soll mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr belegt werden.

Die Saarbergleute in Paris.

Paris, den 29. Juli. (Radio.)

Die in Streit getretenen Bergarbeiter des Saargebietes haben eine Abordnung nach Paris entsandt, um ihre Forderung an den Minister für öffentliche Arbeiten zu unterbreiten. Dieser hat die Delegation gegenüber betont, daß die Bergleute des Saargebietes bereits einen Vorrang hätten gegenüber den französischen Bergarbeitern. Am Dienstag nachmittag fand eine weitere Unterredung zwischen dem französischen Arbeitsminister und dem ebenfalls nach Paris gekommenen Direktor der französischen Staatsgruben des Saargebietes statt. Nach einer Meldung aus Saarbrücken droht der Streik auf die Metallindustrie des Saargebietes überzugreifen.

Internationale Solidarität für die englischen Bergleute.

Paris, den 29. Juli. (Radio.)

Das Exekutivkomitee der internationalen Bergarbeitergewerkschaft hat am Dienstag in der Nachmittagsitzung zu der Frage des von den englischen Bergleuten beantragten Generalstreiks der Bergleute in allen Ländern eine Resolution angenommen. Es wird zwar im ganzen eine Solidarität im Streik abgelehnt, der englischen Bergarbeitergewerkschaft aber voll und restlos die Unterstützung der Bergleute in den anderen Ländern versprochen. Es soll zu diesem Zweck die Förderung derart reduziert werden, daß eine Ausfuhr von Kohlen nach England unmöglich wird. Infolgedessen wird das Exekutivkomitee auch mit den internationalen Transportarbeiterorganisationen in Verbindung treten, um jede Ausfuhr von Kohlen nach England zu verhindern.

Rußlandreisen.

Von Artur Crispian.

Die russische Regierung hat das Bedürfnis, sich bei den Arbeitern beliebt zu machen. Sie läßt in Deutschland die kommunistische Partei Arbeiter für Reisen nach Sowjetrußland werden. Wie die Kommunisten versichern, sollen die Arbeiter die Zustände in Rußland aus eigener Anschauung kennen lernen und bestätigen, daß „alles in Ordnung ist.“

Eine es der russischen Regierung wirklich daran, die wahren Zustände in ihrem Lande bekannt werden zu lassen, dann bräuhete sie nur die Grenze zu öffnen, wenigstens für einen Versuch, wie er gegenwärtig zwischen den Kulturstaaten besteht und den Eintreffenden Bewegungsfreiheit gestatten. Die russische Regierung läßt aber Delegationen auf ihre Kosten nach Sowjetrußland kommen und dort von offiziellen Organen gänzlich. Diese Umstände sind bestimmend für den Charakter der Delegationen und für die Bewertung ihrer Urteile. Soweit sich Sozialdemokraten oder Mitglieder der freien Gewerkschaften unter den Delegierten befinden sollten, sind sie weder Vertreter noch Beauftragte einer Arbeiterorganisation.

Im Juli bis August 1920 ging eine Delegation der Unabhängigen Sozialdemokratie nach Rußland: Crispian, Dümmig, Dittmann und Stöcker. Diese Delegation hatte den Auftrag, über die Einberufung eines Allgemeinen Internationalen Sozialistenkongresses zu verhandeln, auf dem die Grundsätze und Ziele einer zu erstrebenden weltumfassenden Internationale beraten werden sollten.

1920 stand der Bolschewismus in Rußland auf dem Höhepunkt seiner Macht und seines Ansehens. Sowjetrußland war ein noch völlig unentdecktes Land. Die bolschewistische Revolution hatte in Westeuropa Millionen von Arbeitern mit Begeisterung erfüllt und die kühnsten Hoffnungen ausgelöst.

Um die gleiche Zeit tagte der 2. Kongreß der sogenannten 3. Internationale in Petersburg und Moskau.

In Petersburg wurde der Kongreß eröffnet. Große Demonstrationen: Delegierte, Arbeiter, Soldaten, mit Musik und Gesang, Kinder streuten Blumen auf die Straßen, durch die sich der Zug bewegte.

Nach der Eröffnung fuhr der Kongreß in zwei Etappen nach Moskau. Auf den Bahnhöfen Ehrenkompagnen der Roten Armee, Musik und Hurras. Auf den Haltestellen wurden auch nachts Delegierte aus ihren Abteilen herausgeholt und zu Ansprachen aufgefordert. Was die Delegierten sprachen, war im Grunde herzlich gleichgültig. Die Russen verstanden die fremden Sprachen nicht, die ausländischen Redner verstanden kein Russisch. Bolschewisten „übersetzten“ alle Reden dahin, daß in dem Munde des sprechenden Delegierten die Revolution entweder schon ausgebrochen sei oder unmittelbar vor ihrem Ausbruch stehe, und daß in etwa vier Wochen der Sieg der Weltrevolution alle Russen aus ihren Leiden befreit haben werde. Dittmann und ich haben uns zu solchen Ansprachen nicht bewegen lassen.

In Moskau wurden die Kongreßdelegierten in einem besonders für diesen Zweck hergerichteten Hotel einquartiert. Die Delegierten standen, ohne daß sie es wissen sollten, unter ständiger Beobachtung. Die Telefongespräche wurden von Agenten der Tscheka überwacht. Personen, die die Delegierten im Hotel besuchen wollten, mußten sich Kontrolle und sogar Zurückweisung gefallen lassen. Auf dem Korridor, auf dem das Zimmer lag, in dem Dittmann und ich wohnten, bemerkten wir Tag und Nacht einen Aufpasser. Briefe der Delegierten gelangten nicht direkt über die russische Grenze. Sie fielen zuvor in die Hände von Agenten, die sie durchschnüffelten und, was ihnen darin verdächtig schien, als Material gegen die Briefschreiber benutzten. Den Delegierten war über die Zensur ihrer Briefe keinerlei Mitteilung gemacht worden.

In Moskau wiederum große Demonstrationen, stundenlange Militär- und Arbeiterparaden und offizielle Führungen.

Wer sich nach den Direktionsmethoden der Regierung bewegte, sich ständig feiern und führen ließ und die offiziellen Besuche der Behörden als Offenbarungen in sich aufnahm, mußte alles wunderbarlich finden. In der Tat war das auch bei den meisten Delegierten der Fall. Wer aber aus dem offiziellen Trübel heraus Entdeckungen auf eigene Faust unternahm, lernte bald das andere, das wahre Rußland kennen.

Eine bolschewistische Sekretärin, die als Fremdenführerin und Uebersetzerin beschäftigt wurde, sprach sich gelegentlich einmal offen über ihre Lage und die ihrer Kolleginnen aus, da sie insofern unserer kritischen Meinungen Vertrauen zu uns gewann, und, wie sie sagte, nicht befürchtete, daß wir sie denunzieren würden. Sie entwarf Skizzenbilder, die erschütternd wirkten.

Eine Autofahrt durch Moskau führte uns in die Straße der Tscheka. Ein großes Gebäude auf einer Seite der Straße gehörte

früher einer Lebensversicherungs-Gesellschaft und noch las man an seiner Fassade in Rußlandbüchern: „Berjichere dein Leben!“ Das mußte nichts mehr, denn jetzt hauste hier die Tscheka, hier wurden Verhaftungen und Uebersührungen nach den verschiedenen Gefängnissen und Erschießungen angeordnet. Zeitweise wurde Nacht für Nacht auf den Höfen Erschießungen vorgenommen, und wenn zu viel geschossen wurde, ließ man Autos durch die Straßen rollern.

Dittmann und ich suchten ohne bolschewistische Erlaubnis auch mit bolschewistischen Ämtern in Führung zu kommen und wollten uns unvollständige Informationen, ohne uns irgendjemandem gegenüber zu binden. Auf Grund der so gewonnenen Einblicke in die tatsächlichen Verhältnisse Rußlands vermochten wir uns ein unangelegenes Urteil zu bilden über das, was wir sahen und hörten. Dabei wollen wir hier nicht die Frage unteruchen, welche Ursachen diese Verhältnisse hatten. Es kommt hier darauf an, festzustellen, daß die Delegierten systematisch irre geführt werden sollten.

Als wir die Heimreise antraten, gab es eine neue Ueberraschung. Der Vertreter des Auswärtigen Amtes der Sowjetregierung verlangte von uns, als „den freien Vertretern des internationalen revolutionären Proletariats“, daß wir unser Reisegepäck vom Hotel ins russische Auswärtige Amt schaffen und dort von bolschewistischen Agenten, besonders nach Privatbriefen durchsuchen lassen sollten. Damit kann man bei uns aber nicht rechnen. Wir erklärten, man möge die Sache ruhig behalten, wir hätten an ihrem Inhalt, der für uns höchstens Informationsmaterial sei, kein übermäßiges Interesse. Der bolschewistische Regierungsvertreter dürfte nicht oft so viele Großheiten eingeständigt haben, als er von uns zu hören bekam. Der Erfolg war durchschlagend. Von einer Durchsuchung unseres Reisegepäcks wurde Abstand, genommen, und so konnten wir endlich die Heimreise antreten.

Die Direktionsmethoden für Delegationen nach Rußland haben sich seitdem nicht geändert.

Der Generalrat der englischen Gewerkschaften beschloß Ende September 1924 eine Delegation von sieben Mann nach Rußland zu schicken, um die wirtschaftlichen und politischen Zustände dort zu erforschen. Da kein Mitglied der Delegation Russisch kann, nahm sie drei Hilfskräfte mit, die der russischen Sprache mächtig sind und die früher als diplomatische Beamte Geschäftsanteile in Rußland tätigt waren. Diese Hilfskräfte haben den der Delegation übergebenen Bericht der englischen Delegation verfaßt, von dem Genosse Friedrich Adler sagt, daß er ihn durch die Niedrigkeit der Besetzung und die Schamlosigkeit seiner Orientierung erschüttert hätte. Gegenüber diesem Bericht dürfte es „keine Schamung und Vertuschung“ geben, denn „es stehe das höchste auf dem Spiele, das wir zu verteidigen haben: die Ehre der Arbeiterbewegung“. Genosse Adler entlarvt den Bericht im 1. Heft des „Kampf“ von 1925 als ein „Internationales des Sowjetbüchsen“. Die eigenen direkten Beobachtungen der Verleger des Berichts spielten eine ganz untergeordnete Rolle. Der weitaus größte Teil sei Sachverständigen, besitze aus Material, das die Sowjetbehörden schriftlich oder mündlich zur Verfügung stellten. Ein Besuch der politischen Gefangenen in Tiflis z. B. wurde trotz vorhandener Erlaubnisbescheinigung verweigert. Helfbedienten, die den Delegierten einen Brief russischer Sozialdemokraten zu bringen versuchten, wurden verhaftet.

Wenn nun schon gewählte Vertreter der englischen Gewerkschaften ein solches Glas erleiden mußten und „Reiseergebnisse vorzuspiegeln“ suchten, die ihnen in keiner Weise zugänglich sein konnten, wie sollten nun erst Delegierte etwas Einwandreiches leisten können, die als Gäste der russischen Regierung ihre „Entdeckungsfahrten“ unternahmen?

Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands, die als proletarische Klassenpartei den Kampf um die demokratische Republik aufgenommen hat, erstrebt zunächst die Wiederherstellung der jetzt tatsächlich aufgehobenen Sowjetverfassung und erhebt eine Reihe aktueller Forderungen:

1. Freiheit der Rede, der Presse, der Versammlungen, der Vereine, des Gewissens, Unantastbarkeit der Person.
2. Aenderung freier Neuwahlen zu allen Dorf-, Kreis-, Bezirks- und Gouvernementssojets.
3. Die unverkäufliche und bedingungslose Aufhebung der Todesstrafe.
4. Abschaffung der Militär- und Ausnahme-Tribunale. Uebergabe aller Prozesse an normale Gerichte, unter Sicherstellung ihrer Unabhängigkeit und Unparteilichkeit mit Öffentlichkeit des Gerichtsverfahrens und Garantien für einen einseitigen Gehör der Interessierten der Angeklagten und aller am Prozeß Beteiligten.
5. Vollständige Amnestie für alle politischen Verbanneten und Verhafteten, Prüfung aller bereits gefällten Urteile in kriminellen und religiösen Angelegenheiten, Aufhebung jeglicher administrativer Rechtseingriffe.
6. Aufhebung der Privilegien der kommunistischen Partei und der kommunistischen Internationale. Einstellung

jeglicher finanzieller Unterstützung an beide aus Staatsmitteln.

8. Vollständige Freiheit der gewerkschaftlichen und gewerkschaftlichen Bewegung, Streikfreiheit, freie Neuwahlen der Betriebsräte.

Diese Forderungen kennzeichnen die innerpolitischen Zustände in Rußland, wie sie klarer und zuverlässiger von niemand sonst ermittelt werden könnten. Denn hier handelt es sich um Sozialdemokratie, die in Rußland dem bolschewistischen Terror trotzen und die unter den schlimmsten Umständen dem marxistischen Sozialismus die Treue halten. Wer Sozialdemokrat ist, wird nie vergessen, daß die russischen Sozialdemokraten als Mitglieder der Sozialistischen Arbeiter-Internationale keine einzigen Kampfgesossen sind. Nach den neuesten Angaben gibt es in Rußland 800000 Verbannete. Hunderte von Sozialdemokraten werden lediglich ihrer Uebersetzung wegen in den Gefängnissen oder in den fürchtbaren Verbannungszonen festgehalten. Weist ohne ordentliches gerichtliches Verfahren nach dem Gutdünken der Tscheka.

Klassenbewußte Arbeiter dürfen ihre Würde nicht vergessen, ihre Ehre nicht preisgeben, um sich als Werkzeuge der russischen Regierung gegen die eigenen Kampfgesossen mißbrauchen zu lassen.

Ausverkauf des „nationalen“ Kapitals.

Stinnes verkauft Teile seines Stammwerkes an Amerikaner.

Der Stinnes-Konzern hat das in seinen Händen befindliche Paket von 21 Millionen Mark vom Aktien der Deutsch-Lugemburgischen Bergwerks- und Hütten-A.G. an eine amerikanische Finanzgruppe abgetreten, die bisher schon in freundschaftlichen Beziehungen zu dem Konzern gestanden hat. Die Verwaltung der Aktien soll gemeinsam mit den Aktionären im Sinne der Verwaltung erfolgen.

Die Deutsch-Lugemburgische Bergwerks-Gesellschaft verfügt über ein Aktienkapital von 91 Millionen Mark, an dem der Stinnes-Konzern mit etwa einem Fünftel beteiligt war. Der Aktienverkauf stellt sich als ein weiterer Akt in der Liquidation dar, die die Banken eingeleitet haben, nach dem der Stinneskonzern sich über seine Leistungsfähigkeit hinaus verschuldet hatte. Das Besondere an diesem Verkauf ist, daß mit ihm auch die Anteile an dem Stammwert des Stinnesischen Elektromontantums, der in den letzten Jahren in der Höhe übersteigert wurde, der Konzern. Die Stillhaltung der Banken aber, an der auch die Preussische Staatsbank beteiligt ist, sorgt dafür, daß für die Werte gute Preise erzielt werden, daß also die Inflationsgewinne des Stinneskonzerns realisiert werden, um zur Uebdeckung der Schulden zu dienen, die infolge der zerfahrenen Betriebsführung später eingegangen worden sind.

Die Stinnes-Legende bricht also jetzt vollkommen zusammen. An der Börse wollte man wissen, daß das Aktienpaket durch Vermittlung des bekannten Bankhauses Schröder-London an die Klüber-Gruppe übergegangen sei. Für diese Version fehlt bisher noch jede Bestätigung.

Die Wirkung des Verkaufs auf die Börse

war eine ungeheure. Es ereignete großes Aufsehen, daß jetzt auch ausländisches Kapital in die Stinnes-Liquidation eintritt und das große Aktienkapital an sich gebracht hat. Die Spekulation hatte in den letzten Tagen mit einem weiteren starken Rückgang der Kurse gerechnet und übersehen, daß nun die Montan-Werte infolge des Stinnes-Geschäfts in die Höhe gingen, mußte sich die Spekulation ebenfalls der Kurse sprunghaft in die Höhe. So stiegen Aktienkurse von 43% auf 51 Proz. Demont-Liquidation wurden 40% gegen 60 Proz. gehandelt. Dieser Tendenzumkehrung am Montanmarkt bewirkte, daß man auch an den übrigen Märkten den günstigeren Nachrichten aus der Wirtschaft, z. B. der Meldung der Räumung der obersteilischen Kohlenfelder, infolge besserer Abflüsse größere Aufmerksamkeit schenkte. So waren die Börsentrends allgemein befestigt.

Genf, 28. Juli (Radio). Am Montag ist in Genf die Kommission für intellektuelle Zusammenarbeit unter Vorsitz des Engländers Murray zusammengetreten. Deutschland ist durch Englein, Frankreich durch Fouquet vertreten. Auf der Tagesordnung der Kommissionsberatung stehen internationale Studentenfragen und die Wahl des Direktors des Pariser Institutes für intellektuelle Zusammenarbeit.

Genf, 28. Juli (Radio). Die Genfer Presse meldet aus Rom, daß Mussolini an Magenkrebs erkrankt ist und daß eine schwere Operation notwendig ist. Sein Zustand sei außerordentlich ernst, doch wolle bisher kein italienischer Chirurg die Verantwortung für die Operation übernehmen, deren Ausgang mehr als zweifelhaft sei. Die Öffentlichkeit Italiens werde systematisch über den Zustand des Ministerpräsidenten im Unklaren gelassen.

Der Spieler

Roman von F. M. Dostojewski

25. Fortsetzung.

Ich war selbst Spieler; dessen wurde ich mir in einem Augenblicke bewußt. Hände und Füße zitterten mir; in meinem Kopfe hämmerte es. Allerdings, das war ein letzter Zufall, daß unter etwa zehn Rollen dreimal Schwarz herausgekommen war; aber etwas besonders Extraordentliches war nicht dabei. Ich war selbst Zeuge gewesen, wie zwei Tage vorher schwarz dreimal in a ch e i n a n d e r herauskam, und dabei hatte ein Spieler, der sich auf einem Blatt Papier eifrig die einzelnen Resultate notierte, laut geäußert, daß er am vorhergehenden Tage dieses selbe Zero den ganzen Tag nur ein einziges Mal gekommen sei.

Da die Tante den größten Gewinn gemacht hatte, der möglich war, so vollzog sich die Auszahlung in besonders höflicher, respektvoller Manier. Sie hatte gerade vierhundertzwanzig Friedrichsdor zu bekommen, oder viertausend Gulden in Banknoten.

Diesmal rief die Tante nicht mehr nach Potapysch; sie war mit anderem beschäftigt. Auch kriegte sie mich nicht an und zitterte äußerlich nicht; aber innerlich, wenn man sie so ausdrücken kann, innerlich zitterte sie. Sie hatte alle ihre Gedanken auf einen Punkt konzentriert, sie auf ein ganz bestimmtes Ziel gerichtet.

„Mezei Iwanowitsch! Er hat gefagt, auf einmal könne man nur viertausend Gulden sehen? Na, dann nimm hier diese ganzen viertausend und gehe sie auf No!“ befahl sie.

Es wäre nutzlos gewesen, ihr davon abzurufen. Das Rad begann sich zu drehen.

„No!“ verkündete der Croupier.

Wieder ein Gewinn von viertausend Gulden, also im ganzen achttausend.

„Viertausend gib mir her, und die andern viertausend sehe wieder auf No!“ kommandierte die Tante.

„No!“ rief der Croupier von neuem.

„In Summa zwöftausend! Gib sie alle her! Das Gold lagerte hier hinein, in die Börse, und die Banknoten verwahre für mich in deiner Tasche! Nun genug! Nach Hause! Rollt meinon Stuhl von hier weg!“

Elftes Kapitel.

Der Stuhl wurde zur Tür nach dem andern Ende des Saales hingestellt. Die Tante strahlte. Die Umzigen umdrängten sie logisch alle mit Glückwünschen. Wachte auch das Benehmen der Tante sehr exzentrisch sein, ihr Triumph deckte alles ab, und der General fürchtete jetzt nicht mehr, sich in der Öffentlichkeit durch seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu einer so sonderbaren Dame zu kompromittieren. Mit einem leut-

seligen, vertraulich-herteren Lächeln, wie wenn er mit einem Kinde scherzte, beglückwünschte er seine Tante. Uebrigens war er augenscheinlich im höchsten Grade überrascht, wie auch alle andern Zuschauer. Ringsherum sprach man von der Tante und wies auf sie hin. Viel gingen abfällig an ihr vorbei, um sie aus größerer Nähe anzusehen. Mister Wley redete in einiger Entfernung mit zwei seiner englischen Bekannten über sie. Einige stolze Damen betrachteten sie mit hochmütiger Verwunderung, wie wenn sie eine Art Wandertier wäre. De Grieg leistete Unglaubliches in Komplimenten und stetem Lächeln.

„Welcher Sieg!“ sagte er.

„Aber Madame, das war Feuerwerk!“ fügte Mademoiselle Blanche mit einem scherzhaften Lächeln hinzu.

„Na ja, ich bin einfach hierher gekommen und habe zwöftausend Gulden gewonnen! Was sage ich, zwöftausend; da ist ja noch das Gold! Mit dem Golde kommen beinahe dreizehntausend heraus. Wieviel ist das nach unserem Gelde? Es werden etwa sechstausend Rubel sein, nicht wahr?“

„Ich bemerke, daß es sogar sechzentausend Rubel übersteige und nach dem jetzigen Kurs vielleicht an achttausend herankommen müßte.“

„Eine schöner Spaß, achttausend Rubel! Und ihr sitzt hier still, ihr Schlafmützen, und tut nichts! Potapysch, Marfa, habt ihr es gesehen?“

„Mütterchen, wie haben Sie das nur angefangen?“ „Achttausend Rubel!“ rief Marfa und krümmte sich dabei ganz zusammen.

„Da! Hier hat jeder von euch fünf Goldstücke! Da, nehmt!“ Potapysch und Marfa griffen nach den Händen der Tante, um sie herumzuwickeln.

Auch die Dienstmänner sollen jeder einen Friedrichsdor haben. Gib jedem von ihnen ein Goldstück, Mezei Iwanowitsch! Warum verbeugt sich dieser Saadibener, und der andre auch? Sie gratulieren? Gib ihnen auch jedem einen Friedrichsdor!“

„Die Frau Fürstin — ein armer Ausgewandterter — dauern-bes Analak — die russischen Fürsten sind so hochherzig“, mit diesen Worten schwangte um den Kollstuhl herum ein schmurbärtiges Subjekt in abgetragenem Oberrock und bunter Weste, die Wütze in der Hand, das Gesicht zu einem trübseligen Lächeln verzerrt.

„Gib ihm auch einen Friedrichsdor! . . . Nein, gib ihm zwei! Nun aber, es genug sein; sonst nimmt das mit diesen Menschen kein Ende. Hebt an und tragt mich weiter! Prastowja“, wandte sie sich an Wasina Alexandrowna, „ich werde dir morgen Stoff zu einem Kleide kaufen, und der hier auch, dieser Mademoiselle, wie heißt sie doch? Mademoiselle Blanche, gut, der werde ich auch Stoff zu einem Kleide kaufen. Abersehe es ihr, Prastowja!“

„Dante schön, gnädige Frau“, erwiderte Mademoiselle Blanche mit einem graziösen Knicks und tauchte dann spöttisch lächelnd mit de Grieg und dem General einen Blick aus. Der General wurde einigermassen verlegen und war sehr froh, als wir endlich die Allee erreicht hatten.

„Da fällt mir Fedosja ein, wie die sich jetzt wundern wird“, sagte die Tante, die gerade an die ihr wohlbekannte Kinderfrau im Haushalt des Generals dachte. „Der muß ich auch Zeug zu einem Kleide schenken. Höre, Mezei Iwanowitsch, Mezei Iwanowitsch, gib diesem Bettler etwas!“

Ein zerklümpter Mensch mit gekrümmtem Rücken gng auf dem Wege an uns vorbei und sah uns an.

„Aber das ist vielleicht gar kein Bettler, Großmütterchen, sondern irgendein Vagabund.“

„Gib nur, gib! Gib ihm einen Gulden!“

„Ja trat an ihn heran und gab ihm das Geld. Er sah mich mit schauer Verwunderung an, nahm schwelgend den Gulden hin. Er roch stark nach Branntwein.“

„Hast du denn noch nicht dein Glück probiert, Mezei Iwanowitsch?“

„Nein, Großmütterchen.“

„Aber die Augen brannten dir am Spieltische nur so; ich habe es wohl gesehen.“

„Ich werde schon noch mein Glück probieren, Großmütterchen, ganz bestimmt, ein andermal.“

„Und sehe nur geradezu auf Zero! Dann wirst du schon sehen! Wieviel Geld hast du denn?“

„Ich habe im ganzen nur zwanzig Friedrichsdor, Großmütterchen.“

„Das ist wenig. Ich will dir fünfzig Friedrichsdor borgen, wenn du willst. Hier, du kannst gleich diese Rolle nehmen. — Aber du, lieber Freund“, wandte sie sich auf einmal an den General, „mach dir keine Hoffnungen; dir gebe ich nichts!“

Der General zuckte zusammen; aber er schwieg. De Grieg machte ein finsternes Gesicht.

„Zum Teufel — das ist eine schreckliche Aitel!“ flüsterte er durch die Zähne dem General zu.

„Ein Bettler, ein Bettler, wieder ein Bettler!“ rief die Tante. „Mezei Iwanowitsch, gib dem auch einen Gulden!“

Diesmal war derjenige, der uns begegnete, ein graunüchtern aller Mann mit einem Stiefel; er trug einen blauen Rock mit langen Schößen und hatte einen langen Rohrstock in der Hand. Er sah aus wie ein alter Soldat. Aber als ich ihm den Gulden hinhielt, trat er einen Schritt zurück und blinnte mich grimmig an.

„Zum Teufel, was soll das vorstellen?“ schrie er und fügte dem noch eine Reihe von Schimpfwörtern hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

Uhren Schmuck Trauringe Schenke

Büchmann
Mühlenstr. 18, Lübeck, 1185

KOHLN KONTOR
Gesellschaft mit beschränkter Haftung
LÜBECK
Holstenstr. 17
Fernruf: 818879
KOHLEN-KOKS-BRIKETS

HANS W. DUVE
Speise- und Saftkartoffeln
Feld- und Gartenfamezeien
Lübeck, Mühlenstraße 26, Fernruf: 3488

Eadenmieter aufgepaßt!

Auf Grund der Umfrage des Wohnungsamtes zwecks Aufhebung der Zwangswirtschaft für Läden, berufliche Räume usw. sollen in den einzelnen Gruppen des Einzelhandelsvereins Abstimmungen stattfinden. Mieter! Seid auf der Hut und stimmt geschlossen gegen die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Läden und berufliche Räume. Die Aufhebung der Zwangswirtschaft bedeutet pure Existenzlosigkeit.

Auskunft und Aufklärung erteilt auch für Nichtmitglieder die Geschäftsstelle
(1178)

Mieterschutzverein e. V. Lübeck, Am Burgtor 2

Bau-Materialien
zu soliden Preisen
la. Stückenkalk
stets frisch auf Lager
Heinr. Krippgans
Hansstraße 25a (1171)
— Telefon 2915 —

Möbel auf Kredit
ohne Aufschlag (1183)

Stüwe's Möbellager
Breite Str. 21 im Hinterhaus

Es wird viel behauptet, schwitzen sei gesund!

Das stimmt nicht! Schwitzen schwächt den Menschen.

Wir empfehlen Ihnen daher, in dieser Woche zu uns zu kommen, damit Sie sich erholen können. In unserem Film: „HAMLET“ verbreitet Asta Nielsen als Prinz v. Dänemark die heiße Temperatur, die Sie als Zuschauer persönlich gern einmal entbehren können. Als zweiter Film läuft: „Die Küsse der Isa Torcan“ und im Beiprogramm zwei Grottesken. — Wir sind gespannt, ob Sie unsern Rat annehmen.

Theater **ZENTRAL** - Johannisstr. 1169

Nach vollständiger Renovierung **Wiedereröffnung** der

Handfullen-Luftgärten

am Freitag, dem 31. Juli

1182

Kontursmasse
Franz Wehrend, Huxstr. 110
Beginn des Ausverkaufs zu bedeutend herabgesetzten Preisen am
Donnerstag, d. 30. Juli, vorm. 9 Uhr
(1186) Der Konkursverwalter

JUNKER & RUM
Gaskocher
die führende Marke
Heinr. Pagels
Lübeck (1172)
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Bilder-Einrahmungen
Bilderleisten (916) Fensterglas
O. Tauchnitz
Glas-Handlung
Hochstraße 35
Fernruf: 2858

Reiseförbe u. Korbjessel
wieder vorrätig. (1193)
Auf Wunsch Teilzahlung
K. Nielsch, Korbmacher
Untere Str. Gröpelgr. 18

Fahrräder
erstkl. Marken
Stk. Anzahlung
5 Mt. wöchentl.
Fahrradhandlung
„Hansa“
Ernst Schmidt
Wahlstr. 33
Reparat. werden
billigst ausgeführt

Für Arbeiterportier!
Bom Kampf-Bretford zum Massenport
Umrisse einer Geschichte des Sports von Ernst Kraft
Preis 1.00 RM.
Buchhandlung
„Lüb. Volksbote“
Johannisstraße 46

Dr. Unger
Facharzt für Magen- u. Darm-Krankheiten
praktiziert wieder ab **1. August**
Breite Straße 41
Sprechstunden 9-11 Uhr

Bücher
von **Hans Reimann**
dem unverwundlichen iäthifischen Synarchen
Buchhandlung
Lüb. Volksbote
Johannisstr. 46

Lübeckische Kreditanstalt
Kanzleigebäude :: Eingang von Marienkirchhof
Fernspr. 8774 empfiehlt sich zur Fernspr. 8774

Anlegung v. **Spargeldern**
Führung von **Girokonten** (1176)

für die Gelder halten außer erstklassigen **Goldhypotheken** d. Lübeckische Staat

Der Senkinggasherd
die Qualitätsmarke
alleinige Verkaufslokal
Adolf Borgfeldt
Mühlenstraße (1175)

Räthe-Kollwitz-Mappe
herausgegeben vom Kunstwart
mit 15 hervorragenden Reproduktionen
RM 2.—

Meunier-Mappe
herausgegeben vom Kunstwart
mit 15 hervorragenden Reproduktionen
RM 4.50

Spitzweg-Mappe
mit 8 Reproduktionen
RM 2.50

Buchhandlung **Lüb. Volksbote**
Johannisstraße 46

Neuanfertigung u. Reparatur aller Arten Korbwaren
Einflechten von Rohstühlen gut und billig
K. Nielsch, Korbmacher
Untere Str. Gröpelgr. 18

Spirituosen-Abtl.
Buntefah-Kim. Fl. 2.10
Krumm. Kimmel, 2.30
Weil.-Kimmel 40% 2.50
Jam.-Rum-W. 2.40 2.75
Weinbrand Fl. 2.95

Sitöre
große Auswahl Fl. 2.95
Schwedenpunsch 2.95
Rotwein o. St. u. G. 1.00
Rotwein „ „ 1.50
Sarragona „ „ 1.20
Apfelwein „ „ 0.50
Kirchhoff o. Gl. 0.60
Simbeerjait o. Gl. 1/2 Fl. 0.90

Eduard Speck
Högstraße 80/84

Fahrräder
nur feinste Fabrikate.
Große Auswahl, auch Teilzahl. m. 30 RM Anz.
Reparaturen. **Lauter**,
Wakenigm. 5 (5. Burgtor)

Was jeder Lübecker besitzen muss!
Deutschlands Städtebau Lübeck Travemünde
Unter Mitwirkung der Behörden
bearbeitet von F. W. Virck Oberbaurat.
Preis nur RM 3.50
Zu beziehen:
Buchhandlung „Lüb. Volksbote“
Johannisstraße 46

Zigaretten Zigarren
C. Wittfoot
Ob. Huxstr. 18.

Adlershorst
Morgen Donnerstag (1179)
Tanzkränzchen

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter
Filiale Lübeck

Mitglieder-Versammlung
heute Mittwoch den 29. Juli
abends 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus

Betriebsräte und Vertrauensleute
abends 6 Uhr
im Gewerkschaftshaus.
(1187) Der Vorstand

Baugewerksbund

Mitglieder-Versammlung
Mittwoch, d. 29. Juli,
abends 7 1/2 Uhr,
im „Gewerkschaftshaus“

Tagesordnung:
1. Bericht vom Ortsaus-schub.
2. Das Fest der Arbeit.
3. Bericht von der Generalversammlung.
4. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet. (1185)
Der Vorstand

NB. Nach der Versammlung findet eine Versammlung der Grundsteinkasse statt.

Deutscher Holzarbeiter-Verb.
Verwaltungsstelle Lübeck (1191)

Versammlung
der Betriebsräte und Vertrauensmänner der Holzindustrie
Donnerstag, 30. Juli
abends 7 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus.
Ortsverwaltung 6 1/2 Uhr im Bureau.

Der Riesenerfolg
Lübeck, wie es weint und lacht
täglich abends 8 Uhr
Hansa-Theater
Nur noch einige Sagen (1201)

ANGESTELLTEN-BEWEGUNG
1921-1925

Deutsche Wirtschaftsgeschichte, Sozialpolitik und Gewerkschaftsrichtung aus bewegten Jahren

Das größte Werk über die Gewerkschaftsbewegung der Nachkriegszeit

Eleganter Ganzleinenband 8 M.

Buchhandlung
„Lüb. Volksbote“
Johannisstraße 46.

CUPREX
lolet Laus u Niss
mit einem Schlage
zu haben in Apotheken u. Drogerien

Freistaat Lübeck

Mittwoch, 29. Juli.

Zeitgemäses.

Hat man viel, so wird man bald
Noch viel mehr dazu bekommen.
Wer nur wenig hat, dem wird
Auch das Wenige genommen.

Wenn Du aber garnichts hast,
Ach, so lasse Dich begraben —
Denn ein Recht zum Leben, Lump,
Haben nur, die etwas haben!

Heinrich Heine.

Auch Du möchtest reisen . . .

Die weißen Wände der endlosen Straßenzüge zerspringen vor Hitze. Der Asphalt lacht. Staub frißt sich in alle Poren. Schweiß beißt die Haut wund.

Jetzt in den Wald gehen können. In den kühlen Bach die Füße hängen. Den Kopf in freier Bergluft heben. Und die Brust weiten in schwelender Luft, die Lied um Lied in die herrliche Welt hinausjubelt. Jetzt frei sein.

Aber da steht die Fabrik. Das riesige Schlackenhaus. Schwarze Säulen, kommt sich der Rauch der Schloten gegen den Himmel. Gellende Schreie stoßt dir die heulende Sirene ins Herz.

Da weißt, daß der Lärm der Fabrik dir das Hirn wie mit spitzen Nadeln zermüht, spürt die Qualen der Kreuzigung auf dem Schmelzberg menschlicher Fron, aber du mußt hinein in die Fabrik.

Du mußt dich ducken und hören, wie das vergiftete Tor hinter dir zuschlägt und dich trennt von den weiten Straßen, die alle irgendwo in die Welt hineinführen, nach der du dich sehnst.

Du leuchst und stöhnst in der Gluthitze vor den hohen Degen und denkst an die lachende Sonne Italiens, die du so gerne läsest, denkst an die kühlen Winde Ständnariens, denen du dich gerne entgegenwürfst in der Qual dieses Sommers.

Ja, auch du möchtest reisen. Auch du möchtest einmal ein Mensch sein. Wie die anderen, für die du fröhnst. Wie die anderen, die in Stunden das verzehren, was dich für Tage, vielleicht für Wochen frei machen würde.

Aber dich stoßt man tiefer hinab in das Werk, wenn du dich hinaussehst. Und während die Sonne höher und höher steigt und dein Durst in die Ferne unerträglich wird, steht du da im östigen Kiebel und bspäht Waggons um Waggons mit tantigen Schrauben oder fressendem Zement, dunkler Kohle oder knirschendem Eisen. Du verlastest den glänzenden Stahl, daß dir der Schweiß das Gesicht näßt, das oftmals dein einziges ist, das du am Abend in das Wasser steckst, um es vom Nachwind trocken zu lassen, während du auf hartem Lager kurzen Schlaf suchst.

Deine Kräfte sammeln sich für die Fron des nächsten Tages, des übernächsten, des folgenden und so fort. Selbst den Sonntag stößt man dir zweifelhaft im Monat. Und niemals ein Ende. Bis einmal die Kraft aller Gequäten die eisernen Tore zerschlägt, die zwischen dich und die Ferne sich drängen. Und der von den Herren der Erde sinnlos vorgegebene Uberschuß deiner Arbeit in die Hand, die ihn schuf, zurückfließt und den Trauer aller Schaffenden erfüllt: Strafen zu ziehen, die in die Freiheit führen, Berge zu steigen, die in ewiges Licht ragen, Meere zu sehen, deren Brandung dir das Echo der eigenen unbefiegbaren Kraft entgegenrollt.

Du weißt, daß einmal alles so sein wird, daß einmal das Ziel unserer Sehnsucht erkämpft ist und du schreitest mit trotzigem Schritt durch die glühenden Straßen, kampflos den kochenden Asphalt mit deinen Füßen, und wenn du das Fabriktor hinter dir zuschlägst, glaubst du sein Splittern zu hören und du gehst an die Arbeit wie einer, der weiß, daß die Frucht seiner Schweißes ihm nicht entgehen kann. Und das macht dich stark in aller Qual, das macht dich froh in aller Fron. Erich Grisar.

Du weißt, daß einmal alles so sein wird, daß einmal das Ziel unserer Sehnsucht erkämpft ist und du schreitest mit trotzigem Schritt durch die glühenden Straßen, kampflos den kochenden Asphalt mit deinen Füßen, und wenn du das Fabriktor hinter dir zuschlägst, glaubst du sein Splittern zu hören und du gehst an die Arbeit wie einer, der weiß, daß die Frucht seiner Schweißes ihm nicht entgehen kann. Und das macht dich stark in aller Qual, das macht dich froh in aller Fron. Erich Grisar.

Du weißt, daß einmal alles so sein wird, daß einmal das Ziel unserer Sehnsucht erkämpft ist und du schreitest mit trotzigem Schritt durch die glühenden Straßen, kampflos den kochenden Asphalt mit deinen Füßen, und wenn du das Fabriktor hinter dir zuschlägst, glaubst du sein Splittern zu hören und du gehst an die Arbeit wie einer, der weiß, daß die Frucht seiner Schweißes ihm nicht entgehen kann. Und das macht dich stark in aller Qual, das macht dich froh in aller Fron. Erich Grisar.

Du weißt, daß einmal alles so sein wird, daß einmal das Ziel unserer Sehnsucht erkämpft ist und du schreitest mit trotzigem Schritt durch die glühenden Straßen, kampflos den kochenden Asphalt mit deinen Füßen, und wenn du das Fabriktor hinter dir zuschlägst, glaubst du sein Splittern zu hören und du gehst an die Arbeit wie einer, der weiß, daß die Frucht seiner Schweißes ihm nicht entgehen kann. Und das macht dich stark in aller Qual, das macht dich froh in aller Fron. Erich Grisar.

Du weißt, daß einmal alles so sein wird, daß einmal das Ziel unserer Sehnsucht erkämpft ist und du schreitest mit trotzigem Schritt durch die glühenden Straßen, kampflos den kochenden Asphalt mit deinen Füßen, und wenn du das Fabriktor hinter dir zuschlägst, glaubst du sein Splittern zu hören und du gehst an die Arbeit wie einer, der weiß, daß die Frucht seiner Schweißes ihm nicht entgehen kann. Und das macht dich stark in aller Qual, das macht dich froh in aller Fron. Erich Grisar.

Du weißt, daß einmal alles so sein wird, daß einmal das Ziel unserer Sehnsucht erkämpft ist und du schreitest mit trotzigem Schritt durch die glühenden Straßen, kampflos den kochenden Asphalt mit deinen Füßen, und wenn du das Fabriktor hinter dir zuschlägst, glaubst du sein Splittern zu hören und du gehst an die Arbeit wie einer, der weiß, daß die Frucht seiner Schweißes ihm nicht entgehen kann. Und das macht dich stark in aller Qual, das macht dich froh in aller Fron. Erich Grisar.

Du weißt, daß einmal alles so sein wird, daß einmal das Ziel unserer Sehnsucht erkämpft ist und du schreitest mit trotzigem Schritt durch die glühenden Straßen, kampflos den kochenden Asphalt mit deinen Füßen, und wenn du das Fabriktor hinter dir zuschlägst, glaubst du sein Splittern zu hören und du gehst an die Arbeit wie einer, der weiß, daß die Frucht seiner Schweißes ihm nicht entgehen kann. Und das macht dich stark in aller Qual, das macht dich froh in aller Fron. Erich Grisar.

Du weißt, daß einmal alles so sein wird, daß einmal das Ziel unserer Sehnsucht erkämpft ist und du schreitest mit trotzigem Schritt durch die glühenden Straßen, kampflos den kochenden Asphalt mit deinen Füßen, und wenn du das Fabriktor hinter dir zuschlägst, glaubst du sein Splittern zu hören und du gehst an die Arbeit wie einer, der weiß, daß die Frucht seiner Schweißes ihm nicht entgehen kann. Und das macht dich stark in aller Qual, das macht dich froh in aller Fron. Erich Grisar.

Du weißt, daß einmal alles so sein wird, daß einmal das Ziel unserer Sehnsucht erkämpft ist und du schreitest mit trotzigem Schritt durch die glühenden Straßen, kampflos den kochenden Asphalt mit deinen Füßen, und wenn du das Fabriktor hinter dir zuschlägst, glaubst du sein Splittern zu hören und du gehst an die Arbeit wie einer, der weiß, daß die Frucht seiner Schweißes ihm nicht entgehen kann. Und das macht dich stark in aller Qual, das macht dich froh in aller Fron. Erich Grisar.

Du weißt, daß einmal alles so sein wird, daß einmal das Ziel unserer Sehnsucht erkämpft ist und du schreitest mit trotzigem Schritt durch die glühenden Straßen, kampflos den kochenden Asphalt mit deinen Füßen, und wenn du das Fabriktor hinter dir zuschlägst, glaubst du sein Splittern zu hören und du gehst an die Arbeit wie einer, der weiß, daß die Frucht seiner Schweißes ihm nicht entgehen kann. Und das macht dich stark in aller Qual, das macht dich froh in aller Fron. Erich Grisar.

Du weißt, daß einmal alles so sein wird, daß einmal das Ziel unserer Sehnsucht erkämpft ist und du schreitest mit trotzigem Schritt durch die glühenden Straßen, kampflos den kochenden Asphalt mit deinen Füßen, und wenn du das Fabriktor hinter dir zuschlägst, glaubst du sein Splittern zu hören und du gehst an die Arbeit wie einer, der weiß, daß die Frucht seiner Schweißes ihm nicht entgehen kann. Und das macht dich stark in aller Qual, das macht dich froh in aller Fron. Erich Grisar.

Du weißt, daß einmal alles so sein wird, daß einmal das Ziel unserer Sehnsucht erkämpft ist und du schreitest mit trotzigem Schritt durch die glühenden Straßen, kampflos den kochenden Asphalt mit deinen Füßen, und wenn du das Fabriktor hinter dir zuschlägst, glaubst du sein Splittern zu hören und du gehst an die Arbeit wie einer, der weiß, daß die Frucht seiner Schweißes ihm nicht entgehen kann. Und das macht dich stark in aller Qual, das macht dich froh in aller Fron. Erich Grisar.

Du weißt, daß einmal alles so sein wird, daß einmal das Ziel unserer Sehnsucht erkämpft ist und du schreitest mit trotzigem Schritt durch die glühenden Straßen, kampflos den kochenden Asphalt mit deinen Füßen, und wenn du das Fabriktor hinter dir zuschlägst, glaubst du sein Splittern zu hören und du gehst an die Arbeit wie einer, der weiß, daß die Frucht seiner Schweißes ihm nicht entgehen kann. Und das macht dich stark in aller Qual, das macht dich froh in aller Fron. Erich Grisar.

Du weißt, daß einmal alles so sein wird, daß einmal das Ziel unserer Sehnsucht erkämpft ist und du schreitest mit trotzigem Schritt durch die glühenden Straßen, kampflos den kochenden Asphalt mit deinen Füßen, und wenn du das Fabriktor hinter dir zuschlägst, glaubst du sein Splittern zu hören und du gehst an die Arbeit wie einer, der weiß, daß die Frucht seiner Schweißes ihm nicht entgehen kann. Und das macht dich stark in aller Qual, das macht dich froh in aller Fron. Erich Grisar.

Du weißt, daß einmal alles so sein wird, daß einmal das Ziel unserer Sehnsucht erkämpft ist und du schreitest mit trotzigem Schritt durch die glühenden Straßen, kampflos den kochenden Asphalt mit deinen Füßen, und wenn du das Fabriktor hinter dir zuschlägst, glaubst du sein Splittern zu hören und du gehst an die Arbeit wie einer, der weiß, daß die Frucht seiner Schweißes ihm nicht entgehen kann. Und das macht dich stark in aller Qual, das macht dich froh in aller Fron. Erich Grisar.

Der Affenprozeß.

Was in Amerika möglich ist.

SPD. Dayton (Ten.), Mitte Juli 1925.

Nicht minder heiß ist es in diesen Tagen in unserem kleinen Städtchen Dayton (6000 Einwohner), denn drüben in Europa. Dabei ist die „Hauptstadt“ des Unionsstaates Tennessee so überfüllt, daß riesige Zelte aufgeschlagen sind, auf allen freien Plätzen. Farmer, Bibelforscher, Wissenschaftler, Pressenmenschen sind von nah und fern herbeigezogen, um das großartige Schauspiel des Weltstreites zwischen Bibel und Wissenschaft zu genießen, oder auch um ein wenig mitzuwirken im Spiel. Kurz und gut: In Dayton tobt seit einigen Tagen der Affenprozeß. Weshalb in ganz Nordamerika Tennessee der Affenstaat, seine Hauptstadt aber Affenstadt genannt wird. Es handelt sich dabei um die größte und sonderbarste Sensation, die Amerika seit Menschengedenken erlebt hat.

Zu Dayton existiert eine bisher völlig unbekannt Hochschule. (In Deutschland würde man dazu Knabenmittelschule sagen). An dieser Hochschule unterrichtete bis vor wenigen Wochen der „Professor“ Scopes in Naturgeschichte. Dabei erlaubte er sich, seinen Schülern einige Sätze aus der Entwicklungslehre Darwins vorzutragen. Darob große Entrüstung bei den Stadtvätern von Dayton, die sich entschieden weigerten, die „Affen“ als ihre Vorväter anzuerkennen. Sie erinnerten sich, daß es im Staate Tennessee verboten ist, etwas zu lehren, was im Widerspruch mit der Bibel steht und — sie machten dem erstaunten Herrn Professor einen Riesenprozeß.

Wie eine Bombe schlug dieser Prozeß in Amerika ein; ein Riesengelächter erscholl, von New York bis San Francisco. Es gibt also noch Staaten in der Union, die wie im europäischen Mittelalter der Wissenschaft über den Menschen geschlecht die Türen verschließen. Man schied sich schnell in zwei Lager: Die Fundamentalisten, die nur die Bibel anerkennen, und die Evolutionisten, die auch der „Wissenschaft“ die Ehre geben wollen. Beide Teile schickten ihre besten Köpfe ins Feuer. Den Bibelmännern stellte sich der viermalige Präsidentschafts-Durchfalls-Kandidat Bryan zur Verfügung; die andere Seite bot die besten amerikanischen Anwälte auf, und so begann eine Affenkomödie, die infolge des starken Andranges und auch infolge der Hitze ins Freie verlegt wurde.

Selbstverständlich steht die Beurteilung des Professors Scopes seit, denn erstens hat er sich wirklich gegen ein Gesetz des Staates Tennessee vergangen, und zweitens haben von den neun Geschworenen acht noch nie ein anderes Buch als die Bibel gesehen, einige von ihnen können weder lesen noch schreiben. (Ein sehr geeignetes Gericht gegen die Wissenschaft!) Aber der Daytoner Prozeß soll ja auch nur den Lustakt bilden zu dem Berufungsprozeß vor dem Bundesgericht.

Also Bryan, der früher einmal beinahe Präsident der Union geworden wäre, verteidigt Tag für Tag mit seiner glänzenden Beredamkeit die Bibel. Die herbeigezogenen Farmer jubeln ihm zu, und in den Pausen werden Feldgottesdienste abgehalten von allen möglichen religiösen Sekten. Auf großen Plakaten wird an das Volk von Dayton appelliert: Denke an die Ewigkeit! — Leset täglich die Bibel! usw.

Aber den Höhepunkt erreichte der Prozeß doch erst gegen Schluß. Als die Verteidiger der Wissenschaft beantragten, Bryan, den großen Bibelforscher, als Sachverständigen zu vernehmen. Dem konnte das Gericht nicht gut widerstehen. Nun begann ein Spiel: Nie ist solch lächerliche und zugleich tragische Komödie in der Welt gespielt worden.

Verteidiger: Herr Bryan, Sie glauben in allen Punkten an die Bibel? Bryan: Nur an die Bibel! Verteidiger: Sie glauben, daß vor etwa 4000 Jahren die Türme von Babel gebaut wurden und daß vorher alle Menschen eine Sprache redeten? Bryan: Ja. Verteidiger: Dann war diese eine Sprache chinesisch, denn die chinesische Literatur und Religion existieren seit

über 6000 Jahren. Bryan: Konfuziusreligionen gehen mich nichts an! Verteidiger: Sie glauben, daß Noia die Sonne anhielt; daß also damals die Sonne sich gedreht hat? Bryan: Ja! Verteidiger: Sie glauben an die Möglichkeit, daß ein Walfisch den Jonas verschlingen hat? Bryan: Gott kann alles möglich machen. Wenn in der Bibel stünde, daß Jonas den Walfisch verschlang, so wäre das ebenso eine unumtöbliche Tatsache.

Der gute Bryan gerät mehr und mehr ins Neq. Mit Begeisterung verteidigt er seine Bibel gegen die teuflische Wissenschaft. Die verammelten Farmer, Nachkommen der alten Quaker, jubeln ihm zu.

Selbst dem bibelgläubigen Richter wurde die Sache mit Bryan bedenklich. Er ordnete an, daß dieses „Sachverständigen-gutachten“ aus dem Protokoll zu streichen sei. Die Wissenschaftler aber haben damit ihr Ziel erreicht: die „Fundamentalisten“ sind blamiert. Bryan hat seine Blamage ebenso weg — er hat endgültig ausgespielt. Auch die ganze Kulturlosigkeit Amerikas ist vor der zivilisierten Welt erbarmungslos enthüllt.

Der Richter zieht sich mit seinen „Geschworenen“ zur Beratung zurück. Vorzeit aber spricht er sein Gebet.

Inzwischen ist das Urteil gefällt worden. Es ist milder ausgefallen, als es zunächst schien. Scopes wurde zur zulässigen Mindeststrafe von 100 Dollar verurteilt. Nun geht der Prozeß an das höchste Gericht Amerikas. Der Affenprozeß von Dayton wird zum Affenprozeß von Washington!

Bryan.

SPD. Der frühere Staatssekretär William Bryan ist am 26. Juli in Dayton (Tennessee) plötzlich an Herzschwäche gestorben.

Der plötzliche Tod William Jennings Bryans, eines Mannes, der in seiner politischen Laufbahn so manchesmal die Augen der ganzen Welt auf sich gezogen hatte, steht naturgemäß noch völlig im Zeichen seines letzten politischen „Coup“, des Affenprozesses von Dayton. Bryan war ein hinreißend beredter Advokat und Agitator, der dreimal vergeblich für den Posten des Präsidenten der Vereinigten Staaten kandidierte, ein wilder Fanatiker seiner Ideen, der sich durch seinen Kampf gegen die Trübs, durch seine Forderung sozialer Reformen und der Verstaatlichung der Eisenbahnen zweifellos Verdienste um das schaffende Volk der Vereinigten Staaten erworben hat. Leider ist Bryans Hang zur Primitivität und zur Sensation um jeden Preis mißschuldig gewesen, daß er sich den Abgang aus dem Leben durch die Daytoner Affenaffäre reichlich verschert hat. Bryan spielte sein Leben lang die Rolle des Clowns, der immer auf das falsche Ziel losrennt — mit einer ungeheuerlichen Sturheit und Kleinergie. So mußte er, der Freund der Kleinbauern und Kleinbürger, der „Hinterwälder“, der das Barriere und die Rednertribüne benötigte wie das tägliche Brot, in Dayton den letzten Rest von Prestige verlieren, durch die Sache, die er — wieder einmal auf der falschen Seite — vertrat. Es gelang ihm, der zeitweiligen der Blamierte war, zu allerletzt noch, förmlich in den letzten Zügen, sein Land und sein Volk bis auf die Knochen zu blamieren.

Die Zeiten der spanischen Torquemada, der Hexenrichter und der Inquisition sind ebenso vorbei wie die Ära der Pilgerzüge und der Osterbotschaft am Delberg, die sich Bryan vorgenommen hatte, als seinen letzten Coup. Doch mußte er, der große Tragöde, schon nach seiner Affenkomödie gehen, um den richtigen Schlußakt seines Lebens zu finden. Schade! Er hat den Zeitpunkt zum Abtreten verpaßt, wie mancher gekrönte und ungekrönte politische Clown vor ihm.

nun ihren lieben Fritz für immer verliert. Nein, Fritz Lecke, Du bist nicht tot, denn Deiner wird sich die Lübecker Arbeiter-schaft immer erinnern. Und wenn einst die Geschichte der Lübecker Arbeiterbewegung geschrieben wird, wird Dein selbstloses treues Wirken die gebührende Anerkennung finden! Mit Deinen Angehörigen trauert auch die Lübecker Arbeiterschaft! In hohem Alter, als der Krieg und seine Folgen Fritz Lecke um seine mühsam erworbenen Spargroschen brachte, verzogte er nicht. Er hatte ja die Liebe seiner Frau und Kinder. Selbst nach schwerer Krankheit wollte der Unermüdete nicht ausruhen. Und diejenigen, die unsern Alten die letzten Jahre an der Stätte seiner früheren Wirksamkeit sahen und sprachen, müssen wohl zugaben, daß aus diesem Alten eine stille Zufriedenheit sprach. Wie freute er sich herzlich, wenn die Partei oder eine Gewerkschaft irgend einen Erfolg buchen konnte. Als das Reichsbanner gegründet wurde, wollte der alte Soldat mit dabei sein. Nun tragen wir unsern alten Freund zu Grabe. Möge der teure Lote der heranwachsenden Jugend und uns allen stets als ein leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung vorstehen. Und so wollen wir geloben, wie er zu leben und zu wirken. Unter Vorantritt des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold mit Ruß wurde Fritz Lecke zu Grabe getragen. Eine alte 48er Kacke geleitete neben der neuen den alten Kämpfer zur letzten Ruhestätte. Die Parteiführer, die des Holzarbeiterverbandes und das Banner des Chorvereins senkten sich über das Grab. Am Grab sprachen für die sozialdem. Partei Genosse Weich, für den Allg. Deutschen Gewerkschaftsbund Genosse Rodtjen, ein Vertreter des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes, für den Chorverein Genosse Lender, für das Reichsbanner sprach Genosse Pajjarae. Die große Beteiligung, die vielen Blumen zeigten, daß das Wirken Fritz Leckes voll gewürdigt worden ist.

nun ihren lieben Fritz für immer verliert. Nein, Fritz Lecke, Du bist nicht tot, denn Deiner wird sich die Lübecker Arbeiter-schaft immer erinnern. Und wenn einst die Geschichte der Lübecker Arbeiterbewegung geschrieben wird, wird Dein selbstloses treues Wirken die gebührende Anerkennung finden! Mit Deinen Angehörigen trauert auch die Lübecker Arbeiterschaft! In hohem Alter, als der Krieg und seine Folgen Fritz Lecke um seine mühsam erworbenen Spargroschen brachte, verzogte er nicht. Er hatte ja die Liebe seiner Frau und Kinder. Selbst nach schwerer Krankheit wollte der Unermüdete nicht ausruhen. Und diejenigen, die unsern Alten die letzten Jahre an der Stätte seiner früheren Wirksamkeit sahen und sprachen, müssen wohl zugaben, daß aus diesem Alten eine stille Zufriedenheit sprach. Wie freute er sich herzlich, wenn die Partei oder eine Gewerkschaft irgend einen Erfolg buchen konnte. Als das Reichsbanner gegründet wurde, wollte der alte Soldat mit dabei sein. Nun tragen wir unsern alten Freund zu Grabe. Möge der teure Lote der heranwachsenden Jugend und uns allen stets als ein leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung vorstehen. Und so wollen wir geloben, wie er zu leben und zu wirken. Unter Vorantritt des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold mit Ruß wurde Fritz Lecke zu Grabe getragen. Eine alte 48er Kacke geleitete neben der neuen den alten Kämpfer zur letzten Ruhestätte. Die Parteiführer, die des Holzarbeiterverbandes und das Banner des Chorvereins senkten sich über das Grab. Am Grab sprachen für die sozialdem. Partei Genosse Weich, für den Allg. Deutschen Gewerkschaftsbund Genosse Rodtjen, ein Vertreter des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes, für den Chorverein Genosse Lender, für das Reichsbanner sprach Genosse Pajjarae. Die große Beteiligung, die vielen Blumen zeigten, daß das Wirken Fritz Leckes voll gewürdigt worden ist.

nun ihren lieben Fritz für immer verliert. Nein, Fritz Lecke, Du bist nicht tot, denn Deiner wird sich die Lübecker Arbeiter-schaft immer erinnern. Und wenn einst die Geschichte der Lübecker Arbeiterbewegung geschrieben wird, wird Dein selbstloses treues Wirken die gebührende Anerkennung finden! Mit Deinen Angehörigen trauert auch die Lübecker Arbeiterschaft! In hohem Alter, als der Krieg und seine Folgen Fritz Lecke um seine mühsam erworbenen Spargroschen brachte, verzogte er nicht. Er hatte ja die Liebe seiner Frau und Kinder. Selbst nach schwerer Krankheit wollte der Unermüdete nicht ausruhen. Und diejenigen, die unsern Alten die letzten Jahre an der Stätte seiner früheren Wirksamkeit sahen und sprachen, müssen wohl zugaben, daß aus diesem Alten eine stille Zufriedenheit sprach. Wie freute er sich herzlich, wenn die Partei oder eine Gewerkschaft irgend einen Erfolg buchen konnte. Als das Reichsbanner gegründet wurde, wollte der alte Soldat mit dabei sein. Nun tragen wir unsern alten Freund zu Grabe. Möge der teure Lote der heranwachsenden Jugend und uns allen stets als ein leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung vorstehen. Und so wollen wir geloben, wie er zu leben und zu wirken. Unter Vorantritt des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold mit Ruß wurde Fritz Lecke zu Grabe getragen. Eine alte 48er Kacke geleitete neben der neuen den alten Kämpfer zur letzten Ruhestätte. Die Parteiführer, die des Holzarbeiterverbandes und das Banner des Chorvereins senkten sich über das Grab. Am Grab sprachen für die sozialdem. Partei Genosse Weich, für den Allg. Deutschen Gewerkschaftsbund Genosse Rodtjen, ein Vertreter des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes, für den Chorverein Genosse Lender, für das Reichsbanner sprach Genosse Pajjarae. Die große Beteiligung, die vielen Blumen zeigten, daß das Wirken Fritz Leckes voll gewürdigt worden ist.

nun ihren lieben Fritz für immer verliert. Nein, Fritz Lecke, Du bist nicht tot, denn Deiner wird sich die Lübecker Arbeiter-schaft immer erinnern. Und wenn einst die Geschichte der Lübecker Arbeiterbewegung geschrieben wird, wird Dein selbstloses treues Wirken die gebührende Anerkennung finden! Mit Deinen Angehörigen trauert auch die Lübecker Arbeiterschaft! In hohem Alter, als der Krieg und seine Folgen Fritz Lecke um seine mühsam erworbenen Spargroschen brachte, verzogte er nicht. Er hatte ja die Liebe seiner Frau und Kinder. Selbst nach schwerer Krankheit wollte der Unermüdete nicht ausruhen. Und diejenigen, die unsern Alten die letzten Jahre an der Stätte seiner früheren Wirksamkeit sahen und sprachen, müssen wohl zugaben, daß aus diesem Alten eine stille Zufriedenheit sprach. Wie freute er sich herzlich, wenn die Partei oder eine Gewerkschaft irgend einen Erfolg buchen konnte. Als das Reichsbanner gegründet wurde, wollte der alte Soldat mit dabei sein. Nun tragen wir unsern alten Freund zu Grabe. Möge der teure Lote der heranwachsenden Jugend und uns allen stets als ein leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung vorstehen. Und so wollen wir geloben, wie er zu leben und zu wirken. Unter Vorantritt des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold mit Ruß wurde Fritz Lecke zu Grabe getragen. Eine alte 48er Kacke geleitete neben der neuen den alten Kämpfer zur letzten Ruhestätte. Die Parteiführer, die des Holzarbeiterverbandes und das Banner des Chorvereins senkten sich über das Grab. Am Grab sprachen für die sozialdem. Partei Genosse Weich, für den Allg. Deutschen Gewerkschaftsbund Genosse Rodtjen, ein Vertreter des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes, für den Chorverein Genosse Lender, für das Reichsbanner sprach Genosse Pajjarae. Die große Beteiligung, die vielen Blumen zeigten, daß das Wirken Fritz Leckes voll gewürdigt worden ist.

nun ihren lieben Fritz für immer verliert. Nein, Fritz Lecke, Du bist nicht tot, denn Deiner wird sich die Lübecker Arbeiter-schaft immer erinnern. Und wenn einst die Geschichte der Lübecker Arbeiterbewegung geschrieben wird, wird Dein selbstloses treues Wirken die gebührende Anerkennung finden! Mit Deinen Angehörigen trauert auch die Lübecker Arbeiterschaft! In hohem Alter, als der Krieg und seine Folgen Fritz Lecke um seine mühsam erworbenen Spargroschen brachte, verzogte er nicht. Er hatte ja die Liebe seiner Frau und Kinder. Selbst nach schwerer Krankheit wollte der Unermüdete nicht ausruhen. Und diejenigen, die unsern Alten die letzten Jahre an der Stätte seiner früheren Wirksamkeit sahen und sprachen, müssen wohl zugaben, daß aus diesem Alten eine stille Zufriedenheit sprach. Wie freute er sich herzlich, wenn die Partei oder eine Gewerkschaft irgend einen Erfolg buchen konnte. Als das Reichsbanner gegründet wurde, wollte der alte Soldat mit dabei sein. Nun tragen wir unsern alten Freund zu Grabe. Möge der teure Lote der heranwachsenden Jugend und uns allen stets als ein leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung vorstehen. Und so wollen wir geloben, wie er zu leben und zu wirken. Unter Vorantritt des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold mit Ruß wurde Fritz Lecke zu Grabe getragen. Eine alte 48er Kacke geleitete neben der neuen den alten Kämpfer zur letzten Ruhestätte. Die Parteiführer, die des Holzarbeiterverbandes und das Banner des Chorvereins senkten sich über das Grab. Am Grab sprachen für die sozialdem. Partei Genosse Weich, für den Allg. Deutschen Gewerkschaftsbund Genosse Rodtjen, ein Vertreter des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes, für den Chorverein Genosse Lender, für das Reichsbanner sprach Genosse Pajjarae. Die große Beteiligung, die vielen Blumen zeigten, daß das Wirken Fritz Leckes voll gewürdigt worden ist.

nun ihren lieben Fritz für immer verliert. Nein, Fritz Lecke, Du bist nicht tot, denn Deiner wird sich die Lübecker Arbeiter-schaft immer erinnern. Und wenn einst die Geschichte der Lübecker Arbeiterbewegung geschrieben wird, wird Dein selbstloses treues Wirken die gebührende Anerkennung finden! Mit Deinen Angehörigen trauert auch die Lübecker Arbeiterschaft! In hohem Alter, als der Krieg und seine Folgen Fritz Lecke um seine mühsam erworbenen Spargroschen brachte, verzogte er nicht. Er hatte ja die Liebe seiner Frau und Kinder. Selbst nach schwerer Krankheit wollte der Unermüdete nicht ausruhen. Und diejenigen, die unsern Alten die letzten Jahre an der Stätte seiner früheren Wirksamkeit sahen und sprachen, müssen wohl zugaben, daß aus diesem Alten eine stille Zufriedenheit sprach. Wie freute er sich herzlich, wenn die Partei oder eine Gewerkschaft irgend einen Erfolg buchen konnte. Als das Reichsbanner gegründet wurde, wollte der alte Soldat mit dabei sein. Nun tragen wir unsern alten Freund zu Grabe. Möge der teure Lote der heranwachsenden Jugend und uns allen stets als ein leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung vorstehen. Und so wollen wir geloben, wie er zu leben und zu wirken. Unter Vorantritt des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold mit Ruß wurde Fritz Lecke zu Grabe getragen. Eine alte 48er Kacke geleitete neben der neuen den alten Kämpfer zur letzten Ruhestätte. Die Parteiführer, die des Holzarbeiterverbandes und das Banner des Chorvereins senkten sich über das Grab. Am Grab sprachen für die sozialdem. Partei Genosse Weich, für den Allg. Deutschen Gewerkschaftsbund Genosse Rodtjen, ein Vertreter des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes, für den Chorverein Genosse Lender, für das Reichsbanner sprach Genosse Pajjarae. Die große Beteiligung, die vielen Blumen zeigten, daß das Wirken Fritz Leckes voll gewürdigt worden ist.

nun ihren lieben Fritz für immer verliert. Nein, Fritz Lecke, Du bist nicht tot, denn Deiner wird sich die Lübecker Arbeiter-schaft immer erinnern. Und wenn einst die Geschichte der Lübecker Arbeiterbewegung geschrieben wird, wird Dein selbstloses treues Wirken die gebührende Anerkennung finden! Mit Deinen Angehörigen trauert auch die Lübecker Arbeiterschaft! In hohem Alter, als der Krieg und seine Folgen Fritz Lecke um seine mühsam erworbenen Spargroschen brachte, verzogte er nicht. Er hatte ja die Liebe seiner Frau und Kinder. Selbst nach schwerer Krankheit wollte der Unermüdete nicht ausruhen. Und diejenigen, die unsern Alten die letzten Jahre an der Stätte seiner früheren Wirksamkeit sahen und sprachen, müssen wohl zugaben, daß aus diesem Alten eine stille Zufriedenheit sprach. Wie freute er sich herzlich, wenn die Partei oder eine Gewerkschaft irgend einen Erfolg buchen konnte. Als das Reichsbanner gegründet wurde, wollte der alte Soldat mit dabei sein. Nun tragen wir unsern alten Freund zu Grabe. Möge der teure Lote der heranwachsenden Jugend und uns allen stets als ein leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung vorstehen. Und so wollen wir geloben, wie er zu leben und zu wirken. Unter Vorantritt des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold mit Ruß wurde Fritz Lecke zu Grabe getragen. Eine alte 48er Kacke geleitete neben der neuen den alten Kämpfer zur letzten Ruhestätte. Die Parteiführer, die des Holzarbeiterverbandes und das Banner des Chorvereins senkten sich über das Grab. Am Grab sprachen für die sozialdem. Partei Genosse Weich, für den Allg. Deutschen Gewerkschaftsbund Genosse Rodtjen, ein Vertreter des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes, für den Chorverein Genosse Lender, für das Reichsbanner sprach Genosse Pajjarae. Die große Beteiligung, die vielen Blumen zeigten, daß das Wirken Fritz Leckes voll gewürdigt worden ist.

nun ihren lieben Fritz für immer verliert. Nein, Fritz Lecke, Du bist nicht tot, denn Deiner wird sich die Lübecker Arbeiter-schaft immer erinnern. Und wenn einst die Geschichte der Lübecker Arbeiterbewegung geschrieben wird, wird Dein selbstloses treues Wirken die gebührende Anerkennung finden! Mit Deinen Angehörigen trauert auch die Lübecker Arbeiterschaft! In hohem Alter, als der Krieg und seine Folgen Fritz Lecke um seine mühsam erworbenen Spargroschen brachte, verzogte er nicht. Er hatte ja die Liebe seiner Frau und Kinder. Selbst nach schwerer Krankheit wollte der Unermüdete nicht ausruhen. Und diejenigen, die unsern Alten die letzten Jahre an der Stätte seiner früheren Wirksamkeit sahen und sprachen, müssen wohl zugaben, daß aus diesem Alten eine stille Zufriedenheit sprach. Wie freute er sich herzlich, wenn die Partei oder eine Gewerkschaft irgend einen Erfolg buchen konnte. Als das Reichsbanner gegründet wurde, wollte der alte Soldat mit dabei sein. Nun tragen wir unsern alten Freund zu Grabe. Möge der teure Lote der heranwachsenden Jugend und uns allen stets als ein leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung vorstehen. Und so wollen wir geloben, wie er zu leben und zu wirken. Unter Vorantritt des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold mit Ruß wurde Fritz Lecke zu Grabe getragen. Eine alte 48er Kacke geleitete neben der neuen den alten Kämpfer zur letzten Ruhestätte. Die Parteiführer, die des Holzarbeiterverbandes und das Banner des Chorvereins senkten sich über das Grab. Am Grab sprachen für die sozialdem. Partei Genosse Weich, für den Allg. Deutschen Gewerkschaftsbund Genosse Rodtjen, ein Vertreter des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes, für den Chorverein Genosse Lender, für das Reichsbanner sprach Genosse Pajjarae. Die große Beteiligung, die vielen Blumen zeigten, daß das Wirken Fritz Leckes voll gewürdigt worden ist.

nun ihren lieben Fritz für immer verliert. Nein, Fritz Lecke, Du bist nicht tot, denn Deiner wird sich die Lübecker Arbeiter-schaft immer erinnern. Und wenn einst die Geschichte der Lübecker Arbeiterbewegung geschrieben wird, wird Dein selbstloses treues Wirken die gebührende Anerkennung finden! Mit Deinen Angehörigen trauert auch die Lübecker Arbeiterschaft! In hohem Alter, als der Krieg und seine Folgen Fritz Lecke um seine mühsam erworbenen Spargroschen brachte, verzogte er nicht. Er hatte ja die Liebe seiner Frau und Kinder. Selbst nach schwerer Krankheit wollte der Unermüdete nicht ausruhen. Und diejenigen, die unsern Alten die letzten Jahre an der Stätte seiner früheren Wirksamkeit sahen und sprachen, müssen wohl zugaben, daß aus diesem Alten eine stille Zufriedenheit sprach. Wie freute er sich herzlich, wenn die Partei oder eine Gewerkschaft irgend einen Erfolg buchen konnte. Als das Reichsbanner gegründet wurde, wollte der alte Soldat mit dabei sein. Nun tragen wir unsern alten Freund zu Grabe. Möge der teure Lote der heranwachsenden Jugend und uns allen stets als ein leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung vorstehen. Und so wollen wir geloben, wie er zu leben und zu wirken. Unter Vorantritt des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold mit Ruß wurde Fritz Lecke zu Grabe getragen. Eine alte 48er Kacke geleitete neben der neuen den alten Kämpfer zur letzten Ruhestätte. Die Parteiführer, die des Holzarbeiterverbandes und das Banner des Chorvereins senkten sich über das Grab. Am Grab sprachen für die sozialdem. Partei Genosse Weich, für den Allg. Deutschen Gewerkschaftsbund Genosse Rodtjen, ein Vertreter des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes, für den Chorverein Genosse Lender, für das Reichsbanner sprach Genosse Pajjarae. Die große Beteiligung, die vielen Blumen zeigten, daß das Wirken Fritz Leckes voll gewürdigt worden ist.

nun ihren lieben Fritz für immer verliert. Nein, Fritz Lecke, Du bist nicht tot, denn Deiner wird sich die Lübecker Arbeiter-schaft immer erinnern. Und wenn einst die Geschichte der Lübecker Arbeiterbewegung geschrieben wird, wird Dein selbstloses treues Wirken die gebührende Anerkennung finden! Mit Deinen Angehörigen trauert auch die Lübecker Arbeiterschaft! In hohem Alter, als der Krieg und seine Folgen Fritz Lecke um seine mühsam erworbenen Spargroschen brachte, verzogte er nicht. Er hatte ja die Liebe seiner Frau und Kinder. Selbst nach schwerer Krankheit wollte der Unermüdete nicht ausruhen. Und diejenigen, die unsern Alten die letzten Jahre an der Stätte seiner früheren Wirksamkeit sahen und sprachen, müssen wohl zugaben, daß aus diesem Alten eine stille Zufriedenheit sprach. Wie freute er sich herzlich, wenn die Partei oder eine Gewerkschaft irgend einen Erfolg buchen konnte. Als das Reichsbanner gegründet wurde, wollte der alte Soldat mit dabei sein. Nun tragen wir unsern alten Freund zu Grabe. Möge der teure Lote der heranwachsenden Jugend und uns allen stets als ein leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung vorstehen. Und so wollen wir geloben, wie er zu leben und zu wirken. Unter Vorantritt des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold mit Ruß wurde Fritz Lecke zu Grabe getragen. Eine alte 48er Kacke geleitete neben der neuen den alten Kämpfer zur letzten Ruhestätte. Die Parteiführer, die des Holzarbeiterverbandes und das Banner des Chorvereins senkten sich über das Grab. Am Grab sprachen für die sozialdem. Partei Genosse Weich, für den Allg. Deutschen Gewerkschaftsbund Genosse Rodtjen, ein Vertreter des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes, für den Chorverein Genosse Lender, für das Reichsbanner sprach Genosse Pajjarae. Die große Beteiligung, die vielen Blumen zeigten, daß das Wirken Fritz Leckes voll gewürdigt worden ist.

nun ihren lieben Fritz für immer verliert. Nein, Fritz Lecke, Du bist nicht tot, denn Deiner wird sich die Lübecker Arbeiter-schaft immer erinnern. Und wenn einst die Geschichte der Lübecker Arbeiterbewegung geschrieben wird, wird Dein selbstloses treues Wirken die gebührende Anerkennung finden! Mit Deinen Angehörigen trauert auch die Lübecker Arbeiterschaft! In hohem Alter, als der Krieg und seine Folgen Fritz Lecke um seine mühsam erworbenen Spargroschen brachte, verzogte er nicht. Er hatte ja die Liebe seiner Frau und Kinder. Selbst nach schwerer Krankheit wollte der Unermüdete nicht ausruhen. Und diejenigen, die unsern Alten die letzten Jahre an der Stätte seiner früheren Wirksamkeit sahen und sprachen, müssen wohl zugaben, daß aus diesem Alten eine stille Zufriedenheit sprach. Wie freute er sich herzlich, wenn die Partei oder eine Gewerkschaft irgend einen Erfolg buchen konnte. Als das Reichsbanner gegründet wurde, wollte der alte Soldat mit dabei sein. Nun tragen wir unsern alten Freund zu Grabe. Möge der teure Lote der heranwachsenden Jugend und uns allen stets als ein leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung vorstehen. Und so wollen wir geloben, wie er zu leben und zu wirken. Unter Vorantritt des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold mit Ruß wurde Fritz Lecke zu Grabe getragen. Eine alte 48er Kacke geleitete neben der neuen den alten Kämpfer zur letzten Ruhestätte. Die Parteiführer, die des Holzarbeiterverbandes und das Banner des Chorvereins senkten sich über das Grab. Am Grab sprachen für die sozialdem. Partei Genosse Weich, für den Allg. Deutschen Gewerkschaftsbund Genosse Rodtjen, ein Vertreter des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes, für den Chorverein Genosse Lender, für das Reichsbanner sprach Genosse Pajjarae. Die große Beteiligung, die vielen Blumen zeigten, daß das Wirken Fritz Leckes voll gewürdigt worden ist.

nun ihren lieben Fritz für immer verliert. Nein, Fritz Lecke, Du bist nicht tot, denn Deiner wird sich die Lübecker Arbeiter-schaft immer erinnern. Und wenn einst die Geschichte der Lübecker Arbeiterbewegung geschrieben wird, wird Dein selbstloses treues Wirken die gebührende Anerkennung finden! Mit Deinen Angehörigen trauert auch die Lübecker Arbeiterschaft! In hohem Alter, als der Krieg und seine Folgen Fritz Lecke um seine mühsam erworbenen Spargroschen brachte, verzogte er nicht. Er hatte ja die Liebe seiner Frau und Kinder. Selbst nach schwerer Krankheit wollte der Unermüdete nicht ausruhen. Und diejenigen, die unsern Alten die letzten Jahre an der Stätte seiner früheren Wirksamkeit sahen und sprachen, müssen wohl zugaben, daß aus diesem Alten eine stille Zufriedenheit sprach. Wie freute er sich herzlich, wenn die Partei oder eine Gewerkschaft irgend einen Erfolg buchen konnte. Als das Reichsbanner gegründet wurde, wollte der alte Soldat mit dabei sein. Nun tragen wir unsern alten Freund zu Grabe. Möge der teure Lote der heranwachsenden Jugend und uns allen stets als ein leuchtendes Vorbild treuer Pflichterfüllung vorstehen. Und so wollen wir geloben, wie er zu leben und zu wirken. Unter Vorantritt des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold mit Ruß wurde Fritz Lecke zu Grabe getragen. Eine alte 48er Kacke geleitete neben der neuen den alten Kämpfer zur letzten Ruhestätte. Die Parteiführer, die des Holzarbeiterverbandes und das Banner des Chorvereins senkten sich über das Grab. Am Grab sprachen für die sozialdem. Partei Genosse Weich, für den Allg. Deutschen Gewerkschaftsbund Genosse Rodtjen, ein Vertreter des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes, für den Chorverein Genosse Lender, für das Reichsbanner sprach Genosse Pajjarae. Die große Beteiligung, die vielen Blumen zeigten, daß das Wirken Fritz Leckes voll gewürdigt worden ist.

erreichen. Deutschland ist kein Rechtsstaat mehr, solange diese Machtprüche einer Interessenmehrheit des Reichstages als Gesetz betrachtet werden sollen! Im weiteren wurden Organisationsfragen besprochen. Die rege Beteiligung der Mitglieder an den Debatten zeigte das Erwachen der Sparte und, daß diese nicht gefonnen sind, sich dauernd entziehen zu lassen.

Von der Kreuzotter. In der Zeit der Ausflüge ersahnt es geboten, auf eine Gefahr aufmerksam zu machen, gegen die sich gar viele sehr achtlos zeigen. Von den heimlichen Schlangenarten ist die Kreuzotter die einzige, deren Biß giftig ist. Diese Otter wird allerdings viel weniger gesehen als Binschleiche und Ringelnatter. Das hat seinen Grund darin, daß letztere fliehen, sobald ein Mensch in ihre Nähe kommt (besonders die Ringelnatter) und durch das entsetzende Geräusch verraten sie sich dem Menschen. Ein entgegengesetztes Benehmen zeigt die Kreuzotter. An sonnigen Stellen, wo die schönsten Beeten loden, seien es Heide- oder Erdbeeren, liegt sie zusammengerollt, den Kopf in der Mitte vorgestreckt, und der Wirkung ihres Bisses wohlbewußt, erwartet sie ihre Beute. Sie flieht vor dem Menschen nur in den seltensten Fällen. Meist bleibt sie ruhig liegen, und aus diesem Grunde wird sie weniger gesehen und beobachtet als die anderen Schlangenarten.

pb. Ein „einnehmender“ Badegast. Ermittelt und festgenommen wurde ein 22jähriger

eine große Menge Sachen gestohlen worden. U. a. fehlen nachstehende Gegenstände: ein silberner Züllöffel (geh. Meinem Sohne Wilhelm), 2 große silberne Forken, 1 silberner Eßlöffel, 1 mittelgroßer silberner Löffel (geh. M. B. H.), 1 silberne Angelkette, 1 goldenes Medaillon mit rotem Stein, 1 Brosche, 1 Tauring (geh. Karl Jeddern), 1 Paar Damenlackschuhe und 2 Paar braune Damenlackschuhe. Vor Ansatze dieser Sachen wird gewarnt. Festgestellt ist, daß diese Sachen in einem größeren braunen Pappkarton verpackt fortgetragen worden sind. Saldenliche Angaben nimmt die Kriminalpolizei, Zimmer 7, entgegen.

Rebeller und Spieser.

Am der Ecke Neudorf- und Garlstraße wird ein Leitergerüst zum Abputz der Hausfront gestellt. Arbeiter richten die mächtigen Leitern auf, die schwer wackeln und schwanken. Auf dem Dach des Hauses ruht einer am schmalen Sims entlang und führt die unten ausgehobene senkrecht stehende Leiter mit einer Hand seitwärts. Wenn er auch nur um ein Geringes das Gleichgewicht verliert, reißt ihn die freistehende Leiter herab und vier Stod in die Tiefe. Dann wird er sämtliche Glieder brechen und bestenfalls ein Krüppel bleiben. Oder man wird ihn tot nach Hause bringen. Arbeiterlos — — — Zwei wackelige Spieser sehen am Bürgersteig aus Hänen zu. Beide gut genährt. Not kennen sie anscheinend nicht. Ich höre folgendes Gespräch:

Der Dicke: Eine mordsgefährliche Arbeit, das.
Der Dickere: Was heißt, die Leute werden schwer bezahlt, arbeiten die Stunde sicher nicht unter 3 Mark. Rechnen Sie aus, was die sich leisten können. Ein Hanswurst ist unersetzlich dagegen.
Der Dicke: Na ja, aber die Arbeit, ich danke.
Der Dickere: Was Arbeit, arbeiten müssen wir alle (er steht nicht danach aus.)
Ich gehe über die Straße und frage einen der Arbeiter nach seinem Stundenverdienst.
Eine Mark.
Für eine Mark die Stunde also riskieren die Gerüstbauer sechsmal in der Woche täglich acht Stunden ihr Leben. Wenn sie Glück haben, verdienen sie dann 48 Mark, wenn sie Unglück haben, werden sie zum Krüppel.
Wollt ihr nicht mit ihnen tauschen, ihr unzufriedenen Spieser?

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 48 L. Telefon 244
Sprechstunden: 12-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

- Parteiortband.** Freitag, den 31. Juli, abends 7 Uhr Sitzung im Parteisekretariat.
- 5. Bezirk.** Sonnabend, den 1. August Mitglieder-Versammlung bei Henning, Augustenstraße 50, Vortrag des Gen. J. Wang über Steuer und Zollfragen. Erscheinen Pflicht!
- 10. Bezirk.** Freitag, den 31. Juli, abends 7.30 Uhr im „Vollertug“, Schwartauer Allee. Redner Gen. W. Treger.
- 11a. Bezirk.** Freitag, den 31. Juli, abends 8 Uhr im „Vindenhof“, Freieisenstraße 20, Vortrag des Gen. Senator Mehlisch. 2. Ansprache. Hiermit gefälliges Bekannmachen. Die Frauen und Lehrer der Mitglieder sind herzlich eingeladen.
- Kinderfreunde.** Morgen, Donnerstag abend im Heim Markt 8.30 Uhr Versammlung der sog. Frauen und der Kinderfreunde. Ref. Genossin Solmitz: „Was wollen die Kinderfreunde?“ — Die Eltern unserer Kinder sind herzlich eingeladen.
- Abt. 20.** Freitag, den 31. Juli, abends 8.30 Uhr (pünktlich) im Gewerkschaftsraum, Zimmer Nr. 1. Alle Mitglieder, die den „Tag des Proletariats“ mitgesprochen haben, müssen unbedingt erscheinen. Die Spielleute des Arbeiter-Turnvereins werden gebeten, auch an dieser Übung teilzunehmen.
- Abt. 10.** Sonnabend, den 1. August, Parteiverammlung 8 Uhr im Kaffeehaus. Tagesordnung: Wichtige Meislinger Angelegenheiten. Erscheinen Pflicht!
- Sozialistische Arbeiter-Jugend.**
 - Abt. 10.** Jugendfreizeit! Die Abfahrtszeiten nach Hamburg zum Jugendtag sind: Freitag, den 7. August um 7.30 Uhr abends, Sonnabend, den 8. August um 4.24 Uhr nachmittags, Sonntag, den 9. August um 5.30 Uhr morgens. Die Abteilungsvereine haben Vorschläge zu erhalten. Jeder muß zur Fahrt einen der oben angegebenen Züge wählen und dem Vorsitzenden seiner Abteilung hiermit sofort in Kenntnis setzen. Besprechungen zur Samstagsfahrt veranstalten heute die Abteilungen Markt und Holtenauer. A. S.
 - Abt. 10.** Stadt! Freitag abend 10.30 Uhr Funktionärsversammlung. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller Funktionäre ist Pflicht.
 - Abt. 10.** Stadt! Freitag abend 10.30 Uhr Treffpunkt! 10.30 Uhr Vindenhof. Schlußzeit nach Meisling. Gesellschaften mitbringen.
 - Abt. Markt.** Heute Besprechung der Hamburgfahrer im Heim am 8 Uhr. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung müssen alle erscheinen. A. S.
 - Abt. 10.** Sonntag, den 30. Juli Besprechung bei Sabarowsky um 6 Uhr. Besprechung der Hamburgfahrer. A. S.



Die umstrittene Ober-Wüste
Das von Lederer so scharf kritisierte Werk Prof. Kolbes.

König. Freitag: Wiederabend (Niederbücher mitbringen). Ferner Vorbesprechung zum Jugendtag. Der Vorstand.
Meisling. Mittwoch, 29. Juli. 8 Uhr im Kaffeehaus. 8 Uhr: Vortrag des Gen. Waterstrat: Die Juden in Meisling

Gewerkschaftliche Mitteilungen.

3. d. A. Jugendgruppe. Mittwoch, den 29. Juli Sitzung der Arbeitsgemeinschaft. Donnerstag, den 30. Juli Monatsversammlung. Das Erscheinen aller Jugendgenossen ist dringend erforderlich. Der Vorstand.

Sinnsprüche auf Versammlungen, Theater usw.

Koncert des Städtischen Orchesters im Stadthallen-Garten. Am Mittwoch, dem 29. Juli findet nachmittags 5 Uhr und abends 8 Uhr im Stadthallen-Garten ein großes Extra-Koncert, ausgeführt vom Städtischen Orchester unter persönlicher Leitung des Dirigenten Herrn A. Wurma, erster Kapellmeister vom hiesigen Stadttheater und des berühmten Komponisten Herrn Oskar Petras statt.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

- Schwarzenhensfeld.** Sozialdem. Partei. Abt. 10! Die Frauenversammlung fällt heute Mittwoch aus. Der Vorstand.
- Stodelsdorf.** Am 2. August findet das diesjährige Gewerkschaftsfest statt. Arbeiter und Arbeiterinnen sorgt für Massenbesuch. Zeigt den Arbeitgebern, daß die Gewerkschaften geschlossen bestehen! Das Fest findet im Herrensarten statt. Für gebiegene Unterhaltung trägt das Festkomitee Sorge.
- Hilau.** Fahnenweihe. Die Fahnenweihe am letzten Sonntag des Landarbeiterverbandes verliert unsern Ort ein festliches Gepräge. Die Ausmäandung des Dorfes mit schwarz-rot-goldenen Fahnen war so stattlich, daß sich Cutin daran bei Gelegenheit ein Beispiel nehmen konnte. An dem Festzuge, der um 2 Uhr bei Hopps Gasthaus begann, beteiligten sich verschiedene Orisgruppen der näheren und weiteren Umgebung. Auf dem Vorplatz wurde Johann die Wähe durch Genosse Hans Kiel vollzogen. In seiner Ansprache wies er eindringlich auf die

Notwendigkeit der Einigkeit des Proletariats hin, zu dem alle gehörten, die mit der bestehenden ungerechten und grausamen kapitalistischen Wirtschaft unzufrieden seien. Zum Zeichen dessen, daß man nicht lediglich Vorteile für die Arbeiter im engeren Sinne, sondern die wahre Wohlfahrt des Gesamtvolkes erstrebe, wurde die 3. Strophe des Deutschlandliedes angenommen: Einigkeit und Recht und Freiheit! Usdaim geißelte der Redner die Jugend vom Hakenkreuz, die dasselbe Lied singt, aber nichts von seinem Geiste in sich trägt. — Der Vorsitzende des Cutiner Gewerkschaftsstartells Henkel hob darauf hervor, wie gerade Hilau an der Gewerkschaftsbewegung ganz besonders tätigen Anteil nehme. — Nachdem ein Hoch auf das kämpfende Proletariat und noch besonders auf die Hilauer Ortsgruppe des D. L. A. ausgebracht worden war, bewegte sich der Zug, in welchem auch die Frauen stark vertreten waren, durch verschiedene Straßen des Dorfes und zuletzt wieder nach dem Ausgangspunkt hin. Hier gab es die üblichen Volksbelustigungen und zum Abschluß der Feiertage. Die Hilauer Arbeitergesellschaft unter der bewährten Führung des Genossen W. Witt wird dafür sorgen, daß Hilau auch weiterhin unter den Dörfern im nördlichen Landesteil Lübeck einen ehrenvollen Platz einnimmt.

Mecklenburg

Grevesmühlen. Zwei Schnitterinnen in einem Scheunenbrand umgekommen. In Harnshagen bei Bobitz in Mecklenburg explodierte der in einer Scheune aufgestellte Benzolmotor, der zur Bedienung eines Elevators aufgestellt war. Bald stand die Scheune, die mit Stroh bedeckt und vollständig mit Getreide gefüllt war, in Flammen. Obwohl die Wehren der umliegenden Dörfer schnell zur Stelle waren, brannte die Scheune vollständig ab. Die darin beschäftigten Arbeiterinnen veruchten sich in Sicherheit zu bringen. Zwei von ihnen konnten sich mit schweren Brandwunden retten, liegen aber hoffnungslos im Grevesmühler Krankenhaus danieder. Zwei andere Schnitterinnen, eine deutsch und eine polnische, wurden von den Flammen erfaßt, brachen kurz vor dem Scheunentor zusammen und verbrannten. Beide sind bis zur Unkenntlichkeit verkohlt. Außerdem verbrannte noch ein Pferd, und der Elevator wurde vollständig vernichtet.

Hansestädte

Hamburg. Der Mörder der Wodarzet verhaftet. Am Sonnabendabend wurde der wegen Mordes an der Hamburger Prostituierten Wodarzet gefuchte Nietzer Ernst Wagner in Breiholz bei Rendsburg festgenommen. Bekanntlich wurde die Leiche der Wodarzet am 19. Juli im Hamburger Hafen in einem grauen Leinwandlofer aus dem Wasser gezogen. Die Leiche hatte alle Zeichen eines grauenwollen Luftmordes, Unterkörper und linker Unterarm fehlten. Die Ritzler Mordkommission begab sich sofort nach Rendsburg und unterzog den Wagener noch in der Sonnabendnacht einem eingehenden Verhör. Während W. einräumt, die Prostituierte Wodarzet ermordet zu haben, will er mit dem Leichenfund im Ritzler Bootshafen nichts zu tun haben. Der Mörder war auf dem Wege nach Kiel. Er war am vorigen Montag von Hamburg fortgegangen und marschierte über Bramstedt nach Tschode und Brunsbüttel; von dort wollte er am Kanal entlang nach Kiel zu seinen Verwandten. In Breiholz erkannte ihn jedoch der Gendarm auf Grund einer Photographie, die er von der Landestriminalpolizeistelle erhalten hatte. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Der Verhaftete wurde dem Amtsgerichtsgefängnis in Rendsburg zugeführt.

Wilhelmsburg. Ausbau des Ernst-August-Kanals. Die in Verfolg des Vertrages zwischen dem Preussischen Staat und der Gemeinde Wilhelmsburg von dem Preussischen Wasserbauamt Harburg bearbeiteten Ausbaupläne sind fertig gestellt und liegen nach Prüfung durch die Regierung in Lüneburg zurzeit dem Minister für Handel und Gewerbe zur Genehmigung vor. In diesem Jahre soll mit den Bauarbeiten noch begonnen werden. Durch den Ausbau des Ernst-August-Kanals werden der Jaffee-David- und der Ahmann-Kanal für alle Binnenschiffe nutzbar gemacht und es wird die Basis für die weitere industrielle Erschließung von Wilhelmsburg geschaffen. Die Arbeiten sollen so beschleunigt werden, daß die neue Schleuse schon in etwa zwei Jahren dem Verkehr übergeben werden kann. Während der Bauzeit wird der Betrieb der alten Schleuse aufrecht erhalten. Sobald die neue Schleuse passierbar ist, werden die Bagger einfahren und den Kanalbau durchführen. Die Kosten für die auszuführenden Arbeiten betragen rund 1500 000 Mark. Von diesen Kosten gibt der preussische Staat 400 000 Mark als vorläufigen Beitrag. Der Rest ist auf die erschlossenen und noch zu erschließenden Industrie-Grundstücke zu verteilen. Die Beiträge werden fällig, sobald die Grundstücke bebaut werden. Es muß anerkannt werden, daß der preussische Staat hier wirklich großzügig helfend eingegriffen hat und dadurch besonders für den neuen Ahmannkanal große Zukunftsmöglichkeiten geschaffen hat.

Humor auf der rheinischen Jahrtausendausstellung in Köln.

Von einem Griellacher.

Stechen da ein paar Besucher und besehen sich die große Königsgalakt: Kubolp 1. von Hebsburg, die Krone auf dem Haupte, in den Händen Szepter und Reichsapfel. Ein Junge fragt: „Wen stellt das dar?“ Der hat 'nen Apfel in der Hand!“ Darauf ein hirtzgelommener Franziskaner in unverfälschtem Dialekt: „Des is dr' Erfinder vom Appelpfönn.“

Seitdem die hübsche Lehrerin aus der rheinischen Seidenstadt durch die erfreuliche Tatsache, daß sie der fünfzehnhundertjährigen Besizer der Ausstellung war, bekannt und berühmt geworden ist und ihr Bild in allen Zeitungen steht, sind bei der Ausstellungseitung schon eine ganze Reihe von Briefen eingegangen, worin die Herren Abnehmer um Bekanngabe der genauen Adresse und Lebensumstände dieser letzten berühmtesten, mit der Begründung, der Dame Herz und Hand und ihren neuen Reichthum zu Füßen legen zu wollen, dazu eine aus der Lotterie zuziehende zu gewinnende Wille.

In Scharen steht man die Arbeiter zur Ausstellung pilgern, wo sie besonders die Abteilung „Mittelalterliche Kunst“ eingehend inspizieren. Neugierig blicken sie da beim Anblick des alten Zunftbuches, der „Mamentraut“ aus dem Jahre 1789, und konstataren bei sich die angenehme Tatsache, daß sie selber selbst „den Mamentraut“ bekamen, wenn sie in der Jurst nicht mitarbeiten, was ihnen dann eine Stange Geld kostet. Heute, im Zeitalter der Güterverwertungsmaßnahmen, können sie mit letzter Mühe aus fremden Herren Mamentraut holen. Und das soll noch eine Stange Geld einbringen.

In der Abteilung Schmiederei sind sehr schöne Modelle ausgestellt. U. a. das einer alten Wassermühle, ein breiter Kahn, an dessen beiden Seiten große Räder sind, die vom Strome gedreht werden und dadurch im Innern die Mühlsteine in Bewegung setzen. Ein Junge meint: „Och, wach ens do, do es jo och ein Wadenschiff.“ — „Jo, aber für Mühlstein“, jagte ihm Vater darauf.

In glänzender Gewand präsentieren sich Purfürst Clemens August; er steht da, als wenn er schon das alte und mit Recht beliebte Kommando: „Nicht Such!“ ausgeführt hätte. — Ein

Elternpaar mit einem Töchterchen geht daran vorbei. Die Mutter weist mit den Augen auf das Bild und fragt: „Was stellt der vor?“ — Darauf das Töchterchen mit heller Stimme: „Dat sehste doch, dat linke Bein!“

Neben einem kleinen Schaafstaken, der nur ein paar alte Schwömer enthält, steht ein besonderer Wächter. Beim Näher-treten erhält man die Aufklärung, daß der Mann das Rechenbuch des Adam Riese bewacht. Es ist die zweite Auflage bei Gegenstand im Jahre des Heils 1585. Es soll das letzte Original sein, was wir von Adam Riese's Büchern haben. Wenn auch dieses Exemplar verloren ginge, oder von bösen, schwer geplagten Büchern, die dem Erfinder des Sinmaleins mit samt seinem Rechenbuch am liebsten den Feuerort wünscheten, vernichtet würde, dann stände unsere ganze Rechenkunst auf ädernen Füßen. Die Menschen verrechnen sich sowieso schon allzuviel und allzuoft zu ihren Gunsten, wo sie selbst die Rechnung für andere machen. Es käme dann zu weit, daß sich alle Leute zu ihren Ungunsten verrechneten und das wäre doch ein unberechenbares Unglück für die Menschheit, das gewiß den Untergang der Welt zur Folge haben würde.

Der unvermeidliche Herr Schmitz — einer von den unzähligen aus den 33 Spalten des neuesten Kölner Adreßbuches — besuchte die Jahrtausendausstellung und wandert eifrig durch die Hallen. Mit dem Grade seiner inneren Begeisterung steigert sich auch die Körpertemperatur, iodaß Herr Schmitz, was sonst sehr selten vorkommt, ordentlich ans Schwitzen kommt. Schon in der Abteilung Weinbau hat er es unangenehm empfunden, daß hier keine Gratis-Kostproben verabreicht werden. Als er endlich nach drei Stunden am Ende der Ausstellung angelangt ist, faßt er mit trübem und halbverwirrtem Verstand sein Urteil dahin zusammen: „Dat es jo alles goot und schön, esu jet gibt et bloß en Kölle; aber war nache mer, aff die Hüllige un die Madonnenher, wennmer nit emol'n Glas Köllchen un ene Halben Kahn he krigge kann.“ — Die Ausstellungseitung hat natürlich sofort für einen Ruhe- und Erfrischungsräum gesorgt.

Of en Frömdwurt.

Spukit Mumm, de gull in't Döör vör Klaut, Na, maaten, kunn hei es ut' Wart; Ja, ja, hei mer in klauen Markt, Denn of vül Frömdwurt wand't hei an! Wenn hei ' of nich grad kere verstant, Dei hadd nu mal sin Forch dorm!

Von alle Frömdwurt' hew'n vör allen
Lmei unsen Schulten sich gefallen:
Mit „Maximum“ un „Minimum“
Mit dei smet förmlich rüm ol Plumm! —
Nu is denn Dörpverammlung mal,
De Schult geht wichtig up und dal
Un stöt so mächtig ein in't Hurn,
As wier taum Redner hei gebur'n:
Un alle Ogenblick to wter'n
Ein beiben Leiwilingswurt' tau hür'n.
„Na, hür mal“, seggt taulegt Bur Brümmer,
„Güt is dat grad as sus of immer:
Du „max“ un „minumum“ all webber:
Dor sett Di leiwert bi uns nedder
Un sprät schön dütsch, datt w't verstant,
Sus kün'n wi jo nah sus man gahn!“
„Na, datt's of wober“, meent Häudner Suhm,
„Un hei verstant't jo silwten kum,
Wenn hei mit sine Frömdwurt künmt!“
„So is datt of, jawoll, datt stimmt!
Nu, Schult, seggt irst uns mal Bekheit,
Watt „Max“ un „Minimum“ denn hei?,
Köppert recht so grienig ol' Smidt Raben. —
„Na“, meent de Schult so recht von haben,
„Datt weilt Du nich?“ Denn hür mal tau,
Niet will Di datt verlor'n in Rauch.
Ja, ja, mit Frömdwurt' umtaugahn,
Datt möt et einer ist verstant!
Kif mal ens: Maximum, datt is
Soväl' ast' Meit', datt's doch gewiß;
Un Minimum datt' Gegendeil!“
„Datt Wenig' alto?“ seggt Bur Weil.
„Na, datt is all's ganz schön un nett;
Wenn äwerst ein' s'ic vörnahn'n heit,
Vör bei de es nich tau sin? Watt denn?
Nu segg, wo fall to ein' up hen?
Ja, kiff, nu kleit Du Di de Foot,
Nu steht Du ganz verlegen dor!“
„Ach drähn! Datt's einfach doch“, röppt Blumm:
„Süh, denn nimmt hei — datt Minimum!“

K. J.

Benig schmeichelt. Gefängnisgeistlicher (zu einem entlassenen Sträfling): „Vergessen Sie nicht, was ich am letzten Sonntag gepredigt habe, und sorgen Sie dafür, daß man Sie hier nicht wiederfehlt.“ — Sträfling: „Ach, Herr Pfarrer, wer Sie hat predigen hören, wünscht nicht, wieder hierherzukommen.“

Gewerkschaften

Landarbeiterstreik in Süddeutschland. Der auf den Gütern der Zuckerfabriken Weidmann in Württemberg und Waaghäsel in Baden ausgebrochene Landarbeiterstreik wurde für Württemberg nach dem Eingreifen der Landarbeiterversammlung durch Verhandlungen beigelegt. Es wurde eine Lohnzulage von 5 Proz. pro Stunde erreicht. In Baden geht der Streik weiter; der Streik brach aus wegen Ablehnung eines Schiedspruches der Schlichtungsstelle Stuttgart durch die Arbeitgeber.

Der Kampf in der Porzheimer Schmelzindustrie. Der Kampf in der Porzheimer Schmelzindustrie geht weiter. Die Abstimmung der Arbeiter über den neuerdings gefällten Schiedspruch, dessen Bedingungen für die Arbeiterschaft ungünstiger sind als die in früheren Jahren, ergab nahezu einstimmige Ablehnung des Schiedspruches durch die organisierten Arbeiter. Insgesamt haben sich gegen 10.000 organisierte Arbeiter gegen den Schiedspruch ausgesprochen, nur 900 dafür. Dieser einstimmige Willensausdruck der Organisierten veranlaßt die Organisation zu einer entschiedenen Fortführung des Kampfes. Auch der Arbeitgeberverband hat am Freitag vormittag den Schiedspruch mit 344 gegen 28 Stimmen bei 2 Enthaltungen abgelehnt.

Taschen zu!

Wie lesen in Nr. 30 der „Metallarbeiter-Zeitung“: Durch die kommunistischen Parteizeitungen läuft eine Notiz, die den Anschein erweckt, daß sich unter der sogenannten „Arbeiterdelegation nach Rußland“ 20 Delegierte des Metallarbeiterverbandes befinden. Diese Notiz ist völlig irreführend. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband hat keinen Delegierten nach Rußland geschickt, dem Verbandsvorstand ist auch nichts bekannt, wann und wo Vertreter unseres Verbandes gewählt worden sind. Das Ganze ist eine Agitationsangelegenheit der kommunistischen Partei. Dies gilt es zu beachten, wenn in den Betrieben für diese Arbeiterdelegation gesammelt wird. Der Verband steht diesem Treiben vollständig fern, gesammelt wird in diesem Falle nur für die kommunistische Partei. Verbandsmitglieder dürfen auf keinen Fall für diese Arbeiterdelegationen verwandt werden.

Allgemein ist zu dieser Art Klamedelegation nur zu sagen, daß ihr keinerlei Wert zugemessen werden kann. Die ausgewählten Arbeiter sind der russischen Sprache unkundig, dadurch sind sie vollständig in die Hände der Uebersetzer und Führer gegeben. Die werden den Arbeiterdelegierten nur das zeigen, was sie eben für gut befinden. Solche Reisen gleichen Wallfahrten nach heiligen Orten, bei denen die Kirche (in diesem Falle die kommunistische) ein Geschäft macht und die Wallfahrer ein persönliches Vergnügen haben.

Vermischte Nachrichten

Emil Eichhorn †. Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Emil Eichhorn ist am Sonntag früh um 6 Uhr nach kurzer Krankheit in Berlin gestorben. Eichhorn wurde am 9. Oktober 1863 in Köhrsdorf bei Chemnitz geboren. Er hatte also ein Alter von fast 62 Jahren erreicht. Als Metallarbeiter schloß er sich schon früh der sozialistischen Bewegung an, wurde 1893 Redakteur der „Schächischen Arbeiter-Zeitung“ in Dresden und kurze Zeit später Chefredakteur der „Mannheimer Volksstimme“. Im Jahre 1903 trat er in den badiischen Landtag ein und schon zwei Jahre später entsandte ihn die Porzheimer Arbeiterschaft als ihren Vertreter in den Reichstag. Als in den Kriegsjahren die Spaltung der Sozialdemokratischen Partei erfolgte, trat Eichhorn zur USP über. Im November 1918 wurde er von seiner Partei für kurze Zeit in das Amt des Berliner Polizeipräsidenten berufen. Auf dem halbescheim Parteitag der USP machte er den Schritt nach Moskau. Seit dieser Zeit gehört er der kommunistischen Partei an, hat jedoch in ihr keine wesentliche Rolle mehr gespielt.

Wie man in Los Angeles die Autorajerei bestraft. Die amerikanische Rechtspflege ist zuweilen ungemein drastisch in ihren Urteilen. Der amerikanische Richter kann das, weil er sich nicht streng an den Buchstaben des Gesetzes zu halten braucht. Ein solcher Fall wird jetzt aus Los Angeles gemeldet, der Stadt, in welcher der Autoverkehr Dimensionen angenommen hat, wie sonst nirgends auf der Welt. Es bestehen zwar strenge Bestimmungen gegen die Autorajerei. Aber die Bestimmungen nützen nichts. Es ist in Los Angeles so wie überall. Jüngst stand eine Studentin vor dem Richter wegen zu schnellem Fahrens. Er hätte sie zu einer hohen Geldstrafe verurteilen können. So etwas ist für den davon Betroffenen peinlich, pflegt aber erfahrungsgemäß nicht abschreckend oder erzieherisch zu wirken. Der Richter griff deshalb zu einem anderen Mittel. Er verurteilte die Studentin dazu, alle bestehenden Gesetze und Verordnungen über das Autofahren abzuschreiben. Nicht einmal abzuschreiben, sondern dreimal. Genau so, wie man es bei den Schülfern zu

Das Fest der Arbeit

Es wird sein der Ausdruck der äußeren Stärke der Gewerkschaftsbewegung Lübecks und ihrer kulturellen Bestrebungen. Verbunden mit der Verfassungsfeier 1925 und großen Sportvorführungen der Arbeiter-Sportler. — Das Fest der Arbeit findet am

9. August in Theodor-Strömpff-Halle

Schon jetzt sollte jeder Gewerkschafter diesen Tag für sich und seine Familie reservieren. Von nun an muß das „Fest der Arbeit“ in den Betrieben das Tagesgespräch sein. — Jeder Arbeiter, Angestellter und Beamte, jeder werktätig Schaffende muß wissen, daß das „Fest der Arbeit“ der

Saffron die Wunderheilung ist!

... tun pflegt. Wenn eine Studentin wie ein kleines Schulfädchen behandelt wird, so wirkt das immerhin deprimierend; es wirkt jedenfalls viel nachhaltiger als eine Geldstrafe. Besonders, wenn man berücksichtigt, daß die Verordnungen über das Autofahren zwanzig engbedruckte Seiten umfassen. Fast könnte man bedauern, das es solche Strafmethoden nur in Los Angeles gibt.

Leichenhändlungen in einem städtischen Krematorium. Aus Dresden wird uns geschrieben: Im städtischen Krematorium ist man Leichenhändlungen auf die Spur gekommen, die offenbar schon seit langer Zeit an den dort zur Verbrennung eingelieferten Leichen begangen wurden. Den Leichen sollen Goldplomben und Goldzähne ausgebrochen worden sein, die einem Juwelenhändler verkauft wurden. Außerdem sollen die Toten ihrer Kleidung beraubt worden sein. In vielen Fällen wurden angeblich zwei Leichen in einen Sarg zusammengelegt und die so ersparten Särge ebenfalls zu Geld gemacht. Die Leiche der gemeinsam verbrannten Leichen soll in zwei Teile geteilt und der Angehörigen ausgeliefert worden sein. Diese skandalösen Vorgänge wurden von den amtlichen Stellen nicht bestritten. Das Dresdener Polizeipräsidium teilt lediglich mit, daß die Akten bereits der Staatsanwaltschaft zugestellt worden sind und sich einzelne Heizer grobe Verbrechen haben zuschulden kommen lassen. Das städtische Personalamt erklärt, daß gegen eine Reihe von Angestellten ein Disziplinarverfahren eingeleitet wurde. Arbeiter und Heizer sind entlassen und durch zuverlässiges Personal ersetzt worden. Im übrigen sind die Behörden im Hinblick auf das schwebende Verfahren sehr zurückhaltend.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportigen, Max Corneli, Gr. Gröpelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Vorläufiges Programm des Sportartells für das Fest der Arbeit.

2,00 Uhr Eintreffen des Festzuges.
Um 2,30 Uhr umerische Sportvorführungen des Arb.-Sportvereins und Bildnis auf dem kleinen Festplatz bei Wauß. Leitung: G. Jahnke.

Uhrzeit	Mannschaft	Gegner	Sportplatz	Schiedsrichter
4,00	Bormärts 1	Schlagball	Festwiese Forsthalde	Arthur Bahls
5,00	Solentor Jugend 1	Schlagball	Festwiese Forsthalde	Ernst Schaber
6,15	Wdtg. Stadt 1	Schlagball	Festwiese Wauß	A. Sternberg
4,30	Wdtg. Markt 1	Fußball	Festwiese Wauß	Erich Rarher
5,30	Bormärts 1	Fußball	Festwiese Wauß	S. Roodts
5,00	Arb.-Sportverein 1	Schlagball	Festwiese Forsthalde	J. Niemann
5,40	Arb.-Sportverein 2	Schlagball	Festwiese Forsthalde	Karl Kürtiem
4,00	F.S.B. Jugend 1	Fußball	Festwiese Wauß	Karl Meier
5,15	Arb. Alte Herren 1	Fußball	Festwiese Wauß	Paul Seifert
4,00	Arb.-Radfahrer 1	Radball	Spielwiese Forsthalde	G. Spätmann
5,30	Arb.-Radfahrer 2	Radball	Spielwiese Forsthalde	do.

Turn- und Sportvereine! Obiges Programm habe ich als vorläufig bezeichnet, um den Vereinen eine Uebersicht der Spielverteilung zu geben. Ich

Bitte die Spielführer den Plan genau zu studieren, da sie für rechtzeitiges Ansetzen ihrer Mannschaften verantwortlich sind. Etwaige Wünsche und Nachmeldungen von noch nicht beteiligten Vereinen sind bis zum 1. August an mich zu richten. Da der Arb.-Sportartell in diesem Jahre zum ersten Male am Gewerkschaftsfest teilnimmt, hofft es, daß alle Vereine der dem Sportartell angeschlossenen Vereine sich reflex an dem Festzuge in Sportkleidung beteiligen. Es gibt leider noch sehr viele Gewerkschafter in bürgerlichen Vereinen. Möge es uns, da auch sie das Fest der Arbeit mit uns feiern, gelingen, ihnen zu zeigen, das auch sie der Arb.-Sportbewegung angehören.

Der Festzug beginnt am Freitag, dem 31. Juli, 8 Uhr abends im Sportheim, Hunderstraße.
Eppendorf 08 — Schwertau 1.

Am Sonntag, dem 2. August, nachmittags 3 Uhr treffen sich oben genannte Mannschaften zum Gesellschaftsspiel auf dem Sportplatz Nieschuh. Eppendorf 08, die an führender Stelle stehen, werden den Schwärzern den Sieg nicht leicht machen, darum darf kein Sportler seinen Auf zum Sportplatz Nieschuh, um 19,30 Uhr werden sich die Jugendmannschaften der beiden Vereine gegenüber treffen.

Am: Sämtliche Sportgenossen der Fußball-Abteilung treffen sich am Sonntag abend, dem 1. August, 7,30 Uhr bei Plaste betriebs Empfangnahme der auswärtigen Genossen und zur Teilnahme am Festzug; keiner darf fehlen. D. E.

Humor.

Konversation. Montesquieu unterhielt sich eines Tages mit einem Rat des Parlaments in Bordeaux, einem Mann von großer Eigenliebe und wenig Verdiensten. Nach einigen Erörterungen sagte der Rat zu Montesquieu: „Ich gebe meinen Kopf dafür, wenn es nicht so ist, wie ich es Ihnen sage!“ — „Ich nehme ihn an“, erwiderte Montesquieu, „Keine Geschenke erhalten die Freundschaft!“

Gute Klame. Ein Menageriebesitzer reist mit seiner Frau gemeinsam durch das Land. Da das Geschäft aber schlecht geht, teilen sie die Menagerie und bereisen je eine andere Provinz. Der Zufall führt sie an einem Orte zusammen. Die Frau, geschäftstüchtig, schreibt sofort auf ihre Klameplakate: „Da ich gestern mit meinem Manne zusammengetroffen bin, bin ich in der Lage, dem geehrten Publikum eines der größten existierenden Kamel: vorzuführen.“

Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe.
28. Juli. Holl. S. Vätergarna, Kpt. Vanstra, von Kiel, leer, 1 Tg. — Deutsch. D. Fehmann, Kpt. Schwann, von Burgstein, Güldg. 1 Sid. — Deutsch. D. Eschadler, Kpt. Mevs, von Wismar, Güldg., 3 Sid.
29. Juli. Schwed. D. Swanen, Kpt. Stenfeldt, von Gothenburg, 44 Taffag. — zweieinhalb Tage. — Deutsch. D. Astania, Kpt. Heege, von Kolding, leb. Vieh, eineinhalb Tage.
Abgegangene Schiffe.
28. Juli. Deutsch. S. Capella, Kpt. Heinrich, nach Solbørsborg, Solg. — Deutsch. D. Arthur Kaufmann, Kpt. Kloppenburg, nach Emden, leer. — Deutsch. D. Wella Datt, Kpt. Datt, nach Burguil, Solg. — Schwed. D. Westfösten, Kpt. Vester, nach Gothenburg, Güldg. — Deutsch. D. Franz, Kpt. Müller, nach Stevns, leer. — Deutsch. D. Oberstrom, Kpt. Wagner, nach Gothenburg, Güldg. — Deutsch. D. Helmut, Kpt. Balloche, nach Stettin, leer. — Deutsch. D. Anne Otto Ipen 30, Kpt. Rosenberger, nach Rostock, Güldg.
Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Dampfer Wiborg, Kpt. Th. Schüte, ist am 27. Juli 5 Uhr morgens in Lübau angekommen.

Rundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter
Donnerstag, 30. Juli.
5,45 Uhr vorm.: Uhrzeitzeichen. — 5,50 Uhr vorm.: Wetterfunk. — 6,30 Uhr vorm.: Landwirtschaftliche Mitteilungen. — 6,50 Uhr vorm.: Letzte Drahtmeldungen. — 7,00 Uhr vorm.: Funkbörse der Norag. — 12,35 Uhr nachm.: Raucner Zeitzeichen. — 1,10 Uhr nachm.: Schiffahrtsfunk. — 2 Uhr nachm.: Bremer Wetterbericht. — 2,05 Uhr nachm.: Hauskonzert der Bremer Norag. — 2,45 Uhr nachm.: Funkbörse der Norag. — 3,40 Uhr nachm.: Die Wirtshaft im Fun. Die Funkbörse der Norag. — 4 Uhr nachm.: Die Schiffahrt im Fun. Luftverkehrsmeldungen. — 4,15 Uhr nachm.: Nordische Volkshören. Das Bremer Kammerorchester der Norag. — 5,05 Uhr nachm.: Hamburg: Funtwerbung. — 5,55 Uhr nachm.: 2. Bremer Wetterbericht. — 6 Uhr abends: Hamburg: Der Musikant im fremden Land, musikal. Reiseerinnerungen. — 7 Uhr abends: Schule für Volksgesundheitspflege. Einfluß der Gase auf Mensch und Tier. — 7,55 Uhr abends: Wetterbericht. — 8 Uhr abends: Schachfunk der Norag. — 8,30 Uhr abends: Vollständiges Konzert der Kapelle der Ordnungspolizei. — 11,30 Uhr abends: Tanzfunk. In der Pause: Wetterbericht.
Verantwortlich für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz.
Für Presseamt Lübeck und Feuilleton: J. B. Dr. Solmitz.
Für Inzerate: Carl Luidhard, Verleger: Carl Luidhard.
Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Amtllicher Teil

Öeffentliche Versteigerung
am Freitag, dem 31. Juli ds. Jz., vorm. 9 Uhr, in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:
2 Klaviere, Soja's, Lische, Stühle, 1 Büfett, Vertikof, Spiegel, Chaiselongue, 1 Standuhr, Majätisch, Wand- u. Tischuhren, Freischwinger, Tafelaufsatz, Viktorierkrone, Ventilator, Matrasen, Bettmöbelle, Mandolinen, Gitarren, eine große Partie Spielwaren und Aluminiumgeschirr als: Keller, Wannen, Milchkannen, großer Wasserkessel, Leselampe u. v. a. m. (1199)
Das Gerichtsvollzieheramt.

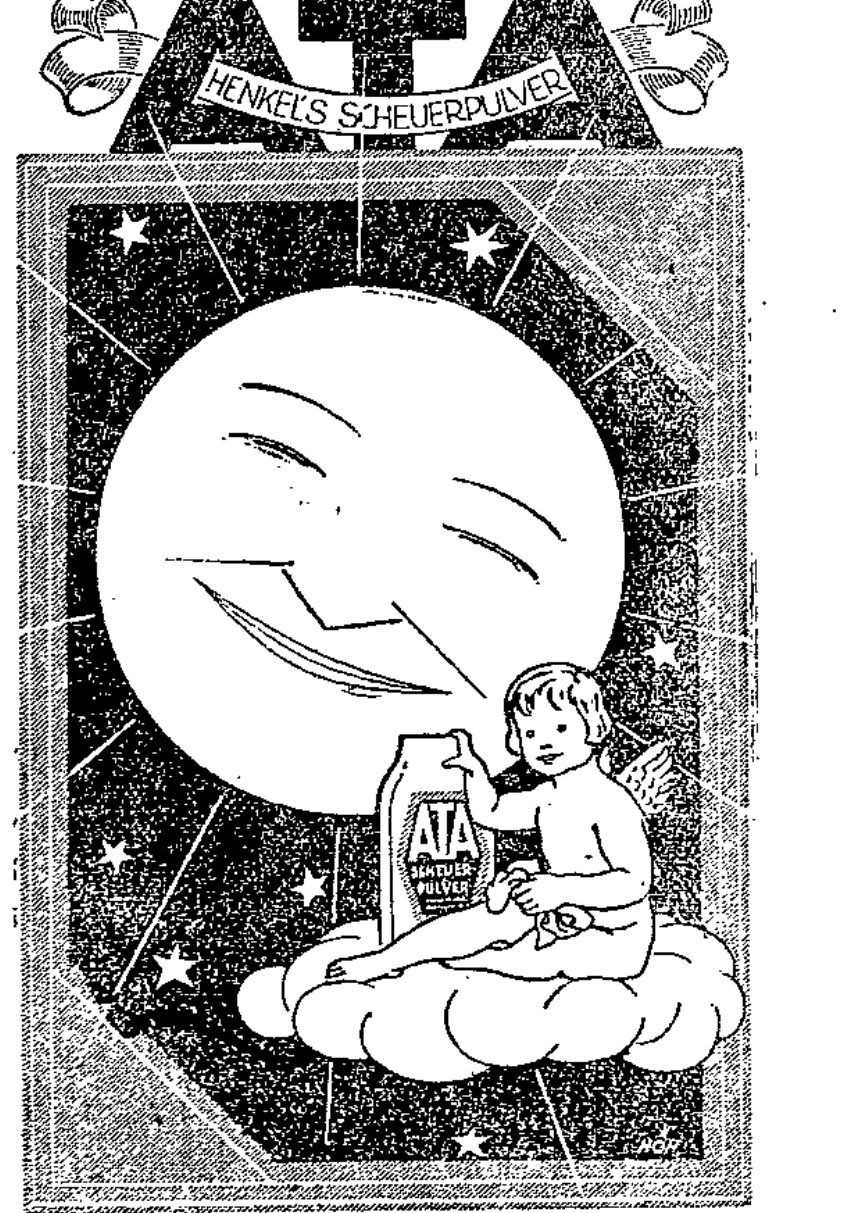
Nichtamtlicher Teil

Am 27. d. Mts. verstarb unser verehrter Mitarbeiterin
Käthe Schurick
Die Verstorbene war uns allen eine liebe Kollegin. Ihre Andenken werden wir stets in Ehren halten.
Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma M. H. Lissauer & Co.

Infolge eines Herzschlages verstarb plötzlich und unerwartet mein lieber, treusorgender Mann,
der Kaufmann
Albert Meincke
im 67. Lebensjahre. Im Namen der Hinterbliebenen:
Martha Meincke geb. Baumgarten
Lübeck, den 27. Juli 1925.
Moltkestraße 8
Die Trauerfeier und Einäscherung findet am Sonnabend, dem 1. August, nachmittags 1 3/4 Uhr, im Krematorium des Vorwerker Friedhofes statt. — Von Beileidsbesuchen bitten Abstand zu nehmen. (1170)

Sehr g. Lektüremöglichkeit zu verkaufen. Nr. u. H 181 an die Exp. d. BL (1181)
Ein eisern Ofen auf Kachelofen zu verkaufen. Näheres (1196) Engelwisch 31
Große u. kleine Zugmaschinen zu verkaufen. Friedrich Freyer, (1193) Groß-Steinrade.

Rudolf Hilferding
Die Schicksalsstunde der deutschen Wirtschaftspolitik
Preis der Broschüre 40 Pfennig
Buchhandlung
Seiede. Meyer & Co.
Johannisstr. 46



ATA
HENKELS SCHEUERPOWDER
Die ein Gebild aus Himmelshöhen ist hier der blanke Mond zu sehn. Der ATA-Engel lacht dabei: Mit ATA wird er stets wie neu! ATA putzt und reinigt alles!